

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.



Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

134. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juli 1982

Nummer 7



Unser Urlaubsparadies – die Kurische Nehrung

Oft nannten Besucher unsere Nehrung die Sahara des Nordens. Zwischen Schwarzort und Pilkoppen trifft dieses Bild wirklich zu. Überall dort, wo der wandernde Sand keinen Schaden mehr anrichten kann, hat man die Wanderdünen den Naturgewalten überlassen. Aber unser Urlaubsparadies war mehr als nur eine Sandwüste. Hier gab es malerische Fischerdörfer, Badestrand an Haff und Ostsee, kühle Waldwege und die urtümliche Palwe, in der der Elch hauste. Hier erlebten wir Abenteuerferien, von denen unsere Kinder und Enkel nicht einmal träumen können.

Sowjetunion „mauert“ im nördlichen Ostpreußen

Der Bundestag hat in einer gemeinsamen Entschließung aller Fraktionen, die auf eine Initiative der CDU/CSU-Fraktion zustande gekommen war, an die Sowjetunion appelliert, den nördlichen Teil Ostpreußens für den Reiseverkehr endlich zu öffnen.

In der Aussprache hatte Dr. Herbert Hupka festgestellt, daß es zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik drei Problemkreise gebe. Es seien dies die Situation der Deutschen in der Sowjetunion, die Sorge um die Kriegsgräber im Zweiten Weltkrieg und die Verweigerung einer Besuchsmöglichkeit im Norden von Ostpreußen. Die Erlaubnis, als Tourist in den Norden Ostpreußens zu fahren, werde nach wie vor hartnäckig verweigert. Es handle sich dabei um ein Gebiet etwa in der Größe von Schleswig-Holstein. Fast mit dem Lineal - wie einst die Grenzziehungen der Kolonialherren in Afrika - sei Ostpreußen zwischen einer polnischen und einer sowjetischen Verwaltung aufgeteilt worden. Die 200 Kilometer lange Grenze reiche von der Samlandküste nördlich von Braunsberg und Goldap bis zur litauisch-polnischen Grenze südlich von Rominten. Drei Fünftel von Ostpreußen - das polnisch verwaltete Ostpreußen - dürfen besucht werden. Zwei Fünftel von Ostpreußen - das sowjetisch verwaltete Ostpreußen - seien eine einzige Sperrzone. Dazu gehören Königsberg mit Pillau, Tapiau, Insterburg, Gumbinnen, Tilsit, Memel, die Bernsteinküste und das Kurische Haff. Mehrmals habe die Bundesregierung versucht, in Gesprächen auf diesen Mißstand der Besuchsverweigerung hinzuweisen, doch habe es immer nur Ablehnung seitens der Sowjets gegeben. Während des Madrider KSZE-Nachfolgetreffens im November vorigen Jahres habe der deutsche Vertreter erneut auf dieses Problem verwiesen, ohne Erfolg.

Erneut müsse die Frage gestellt werden, warum es den Deutschen im allgemeinen und den Ostpreußen im besonderen verwehrt werde, ihre Heimat wiederzusehen und zu besuchen. Die Sowjetunion sollte die erstrebten guten Beziehungen nicht nur mit dem Blick auf die Wirtschaft und das Erdgas-Röhren-Geschäft oder die Verhandlungen über die Abrüstung herbeiführen wollen, sondern und erst recht mit dem Blick auf bessere menschliche Kontakte und Verbindungen. Es sei gar nicht einzusehen, daß die Sowjetunion in ihrer Größe gerade in einem so kleinem Teil ihres gegenwärtigen Imperiums im wahren Wortsinn mauere. Als Deutsche und unter Berufung auf die KSZE-Schlußakte dürften wir nicht nur nicht schweigen, sondern müßten die berechtigten Vorstellungen und Wünsche gerade auch gegenüber der Sowjetunion vortragen. Wer miteinander auskommen und aufeinander zugehen wolle, dürfe nicht unüberwindliche Hindernisse errichten und Reisesperren verhängen.

Georg Schlaga (SPD), der Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses, meinte, daß die bisherigen Absagen der Sowjetunion, soweit sie auf die Initiativen der Bundesregierung überhaupt gekommen seien, nicht gerade originell wären. Es sei mit

militärischer Geheimhaltung oder auch mit noch vorhandenen Empfindlichkeiten operiert worden. Das seien teilweise Allerweltsbehauptungen, mit denen man alles blockieren könne. Begegnungen hingegen würden auf die Dauer sicher Vorurteile, Irrtümer, Unkenntnisse und natürliche Spannungen beseitigen. Je mehr Begegnungen stattfänden, desto mehr werde Vertrauen produziert.

Dr. Olaf Feldmann (FDP) begrüßte für seine Fraktion die Initiative der Antragsteller. Er verwies allerdings darauf, daß die Umsetzung völkerrechtlicher Vereinbarungen nicht erzwungen werden könne, sie sei immer ein Akt der Freiwilligkeit. Die Erfüllung dieser völkerrechtlichen Abmachungen könne nur durch ständiges Erinnern an die Vereinbarungen und durch ständiges Wiederholen der Vereinbarungen erreicht werden. Es sei daher sicher richtig, die Sowjetunion immer wieder an das zu erinnern, was sie in Helsinki unterschrieben habe.

Erben für Rubelguthaben gesucht!

In der letzten Ausgabe des MD (Nr. 6/82) hatten wir nach memelländischen Spätaussiedlern bzw. deren Erben gesucht, auf die die endlich freigegebenen Rubelguthaben warten. Auf Anhieb meldeten unsere Landsleute sofort fünf Familien, für die die unerwartete Erbschaft in Frage kommt. Von fünf weiteren Landsleuten bzw. deren Erben fehlt noch jede Spur. Es handelt sich um

4. Ewald Grün aus Wattenstedt,
6. Herta Krüger,
7. Martha Lemke aus Tuttlingen,
8. Lydia Margies aus Hamburg 62 und
9. Grete Matuttis aus Nürnberg.

Neu hinzugekommen ist als 11. Marianne Schäfer geb. Sokat, geb. 15. 10. 1895, früher wohnhaft in Pögegen, zuletzt in Hamburg gemeldet. Erben melden sich beim „Memeler Dampfboot“, Nikolaus-Fey-Str. 72, 8700 Würzburg 1.

Nun Fährverbindung Rügen - Memel?

Nachdem von der Bundesrepublik das russische Fährschiffprojekt zwischen Kiel und Memel auf Eis gelegt wurde, hat die DDR mit der Sowjetunion ein Abkommen geschlossen, in dem auch eine Fährverbindung zwischen Memel und der Insel Rügen vorgesehen ist. Die DDR plant einen Fährhafen in Mukran (südlich Saßnitz). Im Gebiet von Binz entstand unter Hitler das Riesenprojekt eines KdF-Bades. Damals wurde die Bahnstrecke Bergen - Binz neu gebaut, die nun die Fähre anbinden dürfte. Das Badegebiet ist heute militärisches Sperrgebiet.

Weiter erfahren wir zu diesem Plan, daß die Fährverbindung Rügen - Memel ab 1986 laufen soll. Dies teilte der Erste Sekretär der SED-Bezirksleitung Rostock, Ernst Timm,

vor dem Zentralkomitee der SED mit. Die Parteiorganisation für die Baustelle habe sich bereits konstituiert. In Mukran würde ein neuer Hafen gebaut werden. Neben dem Fährbett werde es einen Umschlagplatz und Waggon-Entladungsstationen geben. Außerdem werde man eine Station bauen, in der die sowjetischen Waggons mit breiter Spur auf die Normalspur umgerüstet werden. Es werde Zweideckfähren geben.

Der politische Hintergrund dieser künftigen Direktverbindung zwischen der DDR und Memel soll in der unsicheren Entwicklung in Polen zu suchen sein.

Weniger Aussiedler im Mai

Im Mai 1982 trafen 3758 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland ein, das sind 372 Personen weniger als im April und 343 weniger als im Mai 1981. Es kamen nur 246 Aussiedler aus der Sowjetunion.

Breschnew bleibt stur

Seit dem letzten Besuch von Generalsekretär Leonid Breschnew in Bonn und dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Erdgas-Röhren-Geschäfts ist immer weniger Deutschen die Ausreiseerlaubnis erteilt worden, weshalb im ersten Quartal 1982 ein Drittel weniger Aussiedler zu uns kamen als in dem ohnehin sehr schlechten Jahr 1981 und 400 Prozent weniger als 1976. Nach einer diesbezüglichen Erklärung der Bundesregierung von Dr. Herbert Hupka MdB gefragt, erklärte Staatsminister Dr. Peter Corterier vom Auswärtigen Amt, zwischen dem Arbeitsbesuch Breschnews und heute sei die erhoffte Trendwende nicht sichtbar geworden. In Erfüllung seiner Zusage vom März 1982 sei der Botschafter in Moskau beauftragt worden, die Angelegenheit unter Hinweis auf die sowjetische Wohlwollenserklärung vom November 1981 mit großem Ernst und Nachdruck auf hoher Ebene in Moskau anzusprechen. Eine Erklärung für die sowjetische Haltung in der Ausreisefrage könne darin gesehen werden, daß die sowjetische Regierung die Bedeutung dieser Frage für die bilateralen Beziehungen und den Entspannungsprozeß trotz mehrseitiger und eindeutiger Absprache - auch im November 1981 - noch immer nicht richtig einschätze.

Kriegshafen in Libau ausgebaut

Die Sowjetunion trifft gegenwärtig Vorbereitungen, um ihren Kriegshafen Libau (Liepāja) in Lettland weiter auszubauen. Wie ein Sprecher des lettischen Informationsbüros in Münster sagte, wird die sowjetische Marine den bisher von dem großen Fischereibetrieb „Boischewiks“ benutzten Hafenteil übernehmen, der schon in den 30er Jahren der lettischen Marine diene. Das Fischereounternehmen soll nach Windau (Ventspils) verlegt werden. Die Letten fürchten, daß auf diese Weise noch mehr Russen ins Land kommen und die Überfremdung verstärken. Außerdem sei zu erwarten, daß Libau mit zur Zeit etwa 110000 Einwohnern zum ständigen Sperrgebiet erklärt werde. Der Hafen ist schon jetzt neben Leningrad, Königsberg und Swinemünde einer der Hauptliegeplätze der sowjetischen Ostsee-Flotte.

Demonstration der Heimatvertriebenen

Eine halbe Million war auf den Beinen – aber in den Medien kamen wir kaum vor

Die Veranstalter der letzten Großdemonstrationen in Bonn sind zu beglückwünschen: Ihnen wurde die Aufmerksamkeit einer breitesten Öffentlichkeit zuteil wie schon lange keinem vergleichbaren Ereignis zuvor. Vor allem die Kundgebung am 5. Juni in Bonn, zu der die CDU am Vorabend des NATO-Gipfels und des damit verbundenen Besuchs von Ronald Reagan in der Bundesrepublik Deutschland unter dem Motto „Gemeinsam für Frieden und Freiheit“ aufgerufen hatte, entlockte den Presseberichterstellern und Kommentatoren die höchsten Töne angenehmer Überraschung. Im Kommentar einer der größten deutschen Zeitungen hieß es: „Statt roter Fahnen und geballter Fäuste bestimmten an diesem Wochenende die Farben Schwarz-Rot-Gold das Bild. Wann hat es dies zuletzt gegeben? Wie lange ist es her, daß hunderttausend Menschen unter freiem Himmel das Lied der Deutschen gesungen haben?“

Nun, diese Frage ist unschwer zu beantworten. Nur eine Woche vorher, zu Pfingsten, kamen in Nürnberg über 150000 Sudetendeutsche zu ihrer alljährlichen Großveranstaltung zusammen, und auch aus ihren Kehlen klang das Lied der Deutschen nicht weniger inbrünstig gen Himmel. Oder die 110000 Ostpreußen, die am gleichen Wochenende in Köln zusammengekommen waren, um unter dem Leitwort „Ostpreußen – deutsches Land“ ihr Bekenntnis zu Heimat- und Selbstbestimmungsrecht abzulegen, hatten beim Singen des Fallersleben-Textes nach der Weise von Haydns Kaiserquartett keine schwächeren Stimmen.

Bereits vor Pfingsten entdeckten 130000 Teilnehmer in Essen „Ein Herz für Oberschlesien“, und vom 25. bis zum 27. Juni stellten sich etwa 100000 Menschen als „Pommern – Partner des Friedens“ vor, und auch sie versäumten nicht, ihr Bekenntnis zu „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“ zu artikulieren. Doch die Magie der großen Zahl, deren Qualität eben auch noch durch die Quantität unterstrichen wird, darf uns nicht das Gehör und das Auge für die nicht mindere Qualität

kleinerer Ereignisse verstellen. So kamen schon vor Pfingsten die Deutsch-Balten in Darmstadt zusammen. Zu Pfingsten feierten 15000 Siebenbürger Sachsen in Anwesenheit von Vertretern der rumänischen Botschaft in Dinkelsbühl ihren 30. Heimattag, desgleichen rund 8000 Banater Schwaben in Ulm, 5000 Westpreußen in Kiel, die Buchenlanddeutschen in Darmstadt-Griesheim, die Dobrudscha- und Bulgariendeutschen in Heilbronn, am Wochenende nach Pfingsten die Danziger in Braunschweig, insgesamt mehr als eine halbe Million.

Man sieht, der Berichterstattung hätte sich ein weites Feld und ein breites Spektrum von Veranstaltungen geboten. Offenbar fehlt den landsmannschaftlichen Großveranstaltungen um die Pfingstzeit trotz ihrer großen Teilnehmerzahl und ihrer nicht minder gleichbleibenden politischen Aussagekraft der Reiz des Neuen.

Daß diese politische Aussagekraft vorhanden ist, beweist nicht zuletzt die Beteiligung hochkarätiger Politiker an den Veranstaltungen.

gen. Bei den Sudetendeutschen in Nürnberg erhielt Bayerns Ministerpräsident Franz-Josef Strauß den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft, und Bundesminister Josef Ertl überbrachte die Grüße der Bundesregierung, wobei er die Arbeit aller Vertriebenen mit den Worten würdigte: „Sie haben schon früh gesehen, was notwendig ist, weit vor der Friedensbewegung unserer Tage.“ Bei den Ostpreußen in Köln appellierte Bundestagsvizepräsident Heinrich Windelen an Politiker und Parteien der Bundesrepublik Deutschland, sich auch zu Ostpreußen zu bekennen. In Kiel bei den Westpreußen war das von Bundesinnenminister Gerhart Baum vorgelegte Konzept zu Wahrung des ostdeutschen Kulturgutes auf großen Beifall gestoßen. Nordrhein-Westfalens Arbeitsminister Friedhelm Fahrtmann würdigte in Dinkelsbühl anlässlich des 25. Jahrestages der Übernahme der Patenschaft die gute Zusammenarbeit mit den Siebenbürger Sachsen. Und bei den Banater Schwaben in Ulm versicherte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Andreas von Schoeler, die Bundesregierung werde das Gebot der Solidarität mit den Deutschen im Ostblock, in diesem Falle in Rumänien, stets als Richtschnur ihrer Entschlüsse beibehalten.

Bedenkt man, wieviel Raum in Fernsehen und Presse für die Demonstrationen für und gegen den amerikanischen Präsidenten aufgewendet wurde, bedenkt man weiter, wie ausführlich die Berichterstattung bei den Tumulten um die Startbahn West oder Gorbuchen war, betrachtet man die ausführlichen Berichte und Bilder über einige Hundert von den Kommunisten bezahlter Chaoten in Berlin, dann ist man doch erstaunt, wie knapp die deutschen Medien über die Kundgebungen der Heimatvertriebenen berichteten. Eine halbe Million Vertriebener war um die Pfingstzeit zu Demonstrationen der Heimmattreue auf den Beinen – friedlich und demokratisch ohne Molotow-Cocktails und Strumpfmasken. Müssen wie erst auf den Putz hauen, bis man uns zur Kenntnis nimmt?

Ausflug nach Süderspitze

Während der Badesaison hatten wir Kinder statt der Schularbeiten den herrlich weißen Strand von Süderspitze im Kopf. Dies hatte zur Folge, daß heute mal die Rechenaufgaben und morgen mal der Aufsatz vergessen wurde. Aber in Anbetracht des bevorstehenden Badeerlebnisses nahmen wir eine Rüge oder gar eine Strafarbeit gerne in Kauf.

Am Anlegeplatz der Süderspitze war stets reger Betrieb. Nach dem Anlegemanöver des Schiffes wurde der Steg an das Ufer geschoben, und die Menschenmenge wälzte sich an Bord, wir Kinder vorneweg durch die Beine der Erwachsenen. Jeder war bestrebt, einen günstigen Platz an der Reling zu erwischen, um das sich langsam entfernende Ufer im Auge zu behalten. Wir waren fasziniert von dem Anblick der Häuser, Kirchtürme und Speicher unserer geliebten Stadt Memel. Den Blick wandten wir erst ab, wenn



Trakehner beim Ausritt zum Jagdspringen

Aufn.: August Brösel



ein sanfter Stoß uns daran erinnerte, daß die Fähre in Süderspitze angelegt hatte.

Im „Schweinsgalopp“ ging es dann quer über die Nehrung an die See. Wir zogen vorher unsere Schuhe aus, um den herrlichen Sand zu genießen, der zuweilen so heiß war, daß die Fußsohlen wie Feuer brannten. Ein „Knuist“ Brot, den wir stets in einer Tasche hatten, war meist schon gegessen, bevor unser Ziel erreicht wurde. Jeder Bissen knirschte zwischen den Zähnen, schmeckte aber berauschend nach Kiefernharz und Ostsee.

Das Badevergnügen dauerte so lange, bis unsere Lippen blau angelaufen waren, das

war je nach Wassertemperatur unterschiedlich. Nachdem uns die Sonne gewärmt und getrocknet hatte, zogen wir in Richtung Sandkrug los, um Bernstein und Muscheln zu sammeln. Die Badehose diente als Krepisch. Die Ausbeute war besonders reichlich, wenn kurz zuvor eine starke Dünung zusätzlich diverses Strandgut angespült hatte.

Auf dem Rückweg zur Fähre schlugen wir uns rechts und links des Weges in die Kussefichten, um noch Burren mitzunehmen, die wir in der Fischräucherei Suhr ablieferten. Bei etwas Glück ergatterten wir dann als Dankeschön einen schmackhaften geräucherten Aal.

Lothar Schwartinsky

Botenpost zwischen Poeszeiten und Oissiany

Briefmarkensammlern ist das Memelland durch die Memelmarken (1920 - 1939) gut bekannt. Weniger bekannt ist, daß es hier schon vor dem ersten Weltkrieg postalische Raritäten gab. Zu ihnen gehört die Botenpost zwischen Poeszeiten und Oissiany (1899 - 1909), die Rechtsanwalt Wolfgang Grimm nach den Akten des Reichspostamtes Berlin ausgegraben hat.

Poeszeiten bzw. Pöszeiten ist ein Dorf im Kreise Memel, das hart an der russischen Grenze liegt. Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestand hier eine Postagentur, die dem Postamt in Prökuls untergeordnet war. Beide Orte waren mit einer täglichen Botenpost verbunden. Diese ging von Prökuls über Aglohn und kam morgens um 8 Uhr in Poeszeiten an. Der Bote ging wochentags um 16.15 Uhr, an Sonn- und Feiertagen schon um 11.30 Uhr nach Prökuls zurück. Außerdem gab es eine Botenpost von Poeszeiten nach Wilkieten.

Jenseits der Grenze gegenüber Poeszeiten liegt das Dorf Oissiany, litauisch Aisenai, in Deutschland zur Unterscheidung des bei Wilkieten gelegenen deutschen Ortes Ays-

sehen (Eyssehen) Russisch-Eyssehen genannt. Oissiany und Poeszeiten liegen eine Viertelstunde Fußweg auseinander; von der Grenze bis Oissiany sind es nur wenige Gehminuten. Initiator der seltsamen Botenpost über die russische Grenze war der in jener Gegend begüterte polnische Fürst Oginski, dem die russischen Postverbindungen zu ungünstig lagen. Er lieferte daher seine Postsendungen bei der Agentur Poeszeiten ab und holte von dort auch die für ihn eingehenden Sendungen.

1898 hatte der Fürst in Oissiany eine Postanstalt einrichten lassen, nachdem bisher die Fahrpost zwischen Polangen und Tauroggen ihm nur einmal wöchentlich die russische Post zugestellt hatte. Auch den Versuch, die Post von Oissiany nach dem 16 km entfernten Garsden schneller zu befördern, muß er gemacht haben, denn seit 1899 wurde wochentags ein russischer Bote abgefertigt. Allerdings dürfte es auch hier Schwierigkeiten gegeben haben.

Da Fürst Oginski auch das Gut Deutsch-Ayssehen bei Wilkieten gehörte, beantragte er sowohl bei der deutschen als auch bei der russischen Postverwaltung den Aus-

tausch von Postsendungen zwischen Poeszeiten und Oissiany, der der russischen Grenzbevölkerung zugute kommen werde.

Die Reichspost stellte Erhebungen über die Post an, die von Oissiany nach Poeszeiten eingeliefert wurde. In fünf Tagen (15. bis 19. 6. 1899) wurden täglich durchschnittlich 6,6 gewöhnliche Briefe und Postkarten aus Oissiany nach Poeszeiten ausgeliefert. Nach dieser Prüfung stimmte das Reichspostamt am 29. 6. 1899 der Einrichtung eines täglich zweimaligen Austausches geschlossener Briefposten zwischen Poeszeiten und Oissiany bei. Am 6. 7. 1899 teilte der russische Generalpostmeister dem Reichspostamt mit, daß „der Austausch geschlossener Depeschen zwischen Oissiany und Poeszeiten“ am 1. 8. beginnen werde.

Von nun an verkehrte zwischen beiden Orten zweimal täglich eine Fußbotenpost im Dienste und auf Kosten der russischen Postverwaltung, und zwar um 8 und 14 Uhr. Selbst an Sonn- und Feiertagen war für den Anschluß an die um 11.30 Uhr nach Prökuls abgehende Botenpost gesorgt. Man kann bei dem heutigen Service der Bundespost neidisch werden auf die guten alten Zeiten, in denen wochentags zweimal und sonntags einmal der Postbote selbst in die entferntesten Dörfer kam.

Als die Russen im Dezember 1909 die Postanstalt von Oissiany nach Wewirszany verlegten, ging die Botenpost zwischen Poeszeiten und Oissiany nach über zehnjähriger Dauer ein.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß Fürst Oginski sich auch auf anderem Gebiet für das Verkehrswesen in unserer Heimat einsetzte. Er regte in Preußen den Ausbau der Straße Prökuls - Poeszeiten an und wollte auf seine Kosten diese Straße auf russischem Boden fortsetzen. Die Pläne waren schon ausgearbeitet. Da scheiterte das Projekt an den Kosten der Straßenbrücke bei Schernen. Der Memeler Landrat und der Fürst entzweiten sich, und Oginski nahm den Plan nicht mehr auf. Dagegen sah die preußische Regierung Oginskis Plan für gut an und baute nicht nur die Chaussée bis Poeszeiten aus, sondern auch die Kleinbahn von Memel nach Poeszeiten.

Am Memelstrom

*Weit ist meiner Heimat Land,
Weit die Wiesen, Weiden, Felder,
Weit die See, das Haff, der Strand,
Weit die alten, tiefen Wälder.*

*Meilenweit das Wollgras blüht,
Weiter Blick, wohin ich schaue,
Weit der Memelstrom sich zieht
Durch die segensreichen Gaue.*

*Ebene, die bis zum Rand
Fernen Erdenkreises reicht.
Ein gar seltsam, schönes Land,
Wie kein anderes ihm gleicht.*

Ernst Johannes Schwabe

*

Dieses Gedicht erschien in der Zeitschrift „Die Hausfrau“ in Chicago (USA), wo es von der Memelländerin Dillner für uns entdeckt wurde. Frau Dillner ist Tochter unseres ständigen Mitarbeiter Alexander Lukaschewitz aus Lübeck.

Zur Niddener Kirchengeschichte

Heimatkundlicher Beitrag von Henry Fuchs

Die Kurische Nehrung, die erstmalig in der Chronik des Peter von Dusburg (um 1300) so genannt wird, wurde durch den Deutschen Orden 1230 – 1283 christlich. Unter den vielen Ordensburgen war die Feste Rossitten von besonderer Bedeutung. Im Winter 1283 stießen 800 litauische Reiter über die Nehrung bis ins Samland vor. 1309 sollen es sogar 5000 Szameiten gewesen sein.

Nidden wird urkundlich erst 1385 in einem Wegerecht des Ordens als Noyken und Nyden und 1437 als Nydden erwähnt. Der Ort lag damals am Grabster Haken. Seit 1409 siedelten hier Kuren. An eine Kirche dachte damals noch niemand, denn der Weg zur Burgkapelle von Rossitten war für damalige Zeit nicht unzumutbar weit.

Durch die Reformation wurde der christliche Ordensstaat zu einem weltweiten Herzogtum. Die kriegerischen Einfälle hörten auf. Die Burg Rossitten fiel, doch noch 1605 erwähnt man die dortige Kirche.

1531 wurde in Kunzen, dicht bei Rossitten, eine Pfarrstelle eingerichtet, und 1552 – 1555 wurde hier eine massive Kirche gebaut. Der Pfarrer wohnte zunächst noch in Rossitten, wohl in den letzten Burgräumen. Erst 1555 zog er nach Kunzen. Von hier aus wurde die ganze Nehrung pfarramtlich versorgt. Die Orte Nidden, Negeln und Karwaiten erhielten aber eine gemeinsame Kapelle in Karwaiten. Das geht aus dem Visitationsbericht des Bischofs Mörlin (1569) hervor.

Der Kunzener Pfarrer Michel Burckhard (1664 – 1701) berichtete wenig erbauliche Dinge über die Gottlosigkeit der Niddener. Obwohl er nur selten zu ihnen kam, dann aber von Haus zu Haus ging und sie zum Kirchenbesuch aufforderte, machten sie allerlei Ausflüchte, um dem Gottesdienst fernzubleiben. Noch weniger wollten sie zum Unterhalt des Pfarrers beitragen.

Weitere Filialkirchen befanden sich in Sarkau und in einigen Orten am südlichen und östlichen Haffufer. Es mag auffallen, daß Schwarzort nicht genannt wird. Aber erst 1650 wurde hier ein Amtskrug erbaut, dessen Besitzer 1680 die Erlaubnis zum Bau von Fischerhäusern erhielt. Schwarzort war also zunächst nur Relaisstation der Poststraße gewesen.

In dieser Zeit hatten Kirche und Pfarrhaus von Kunzen sehr unter Flugsand zu leiden. Beide Gebäude wurden mit einem etwa zwei Meter hohen Sandwall umgeben. Bis 1708 war Kunzen offensichtlich die Hauptkirche der Nehrung. Erst in diesem Jahr kam es zur Gründung zweier Kirchspiele für die nördliche und südliche Nehrung.

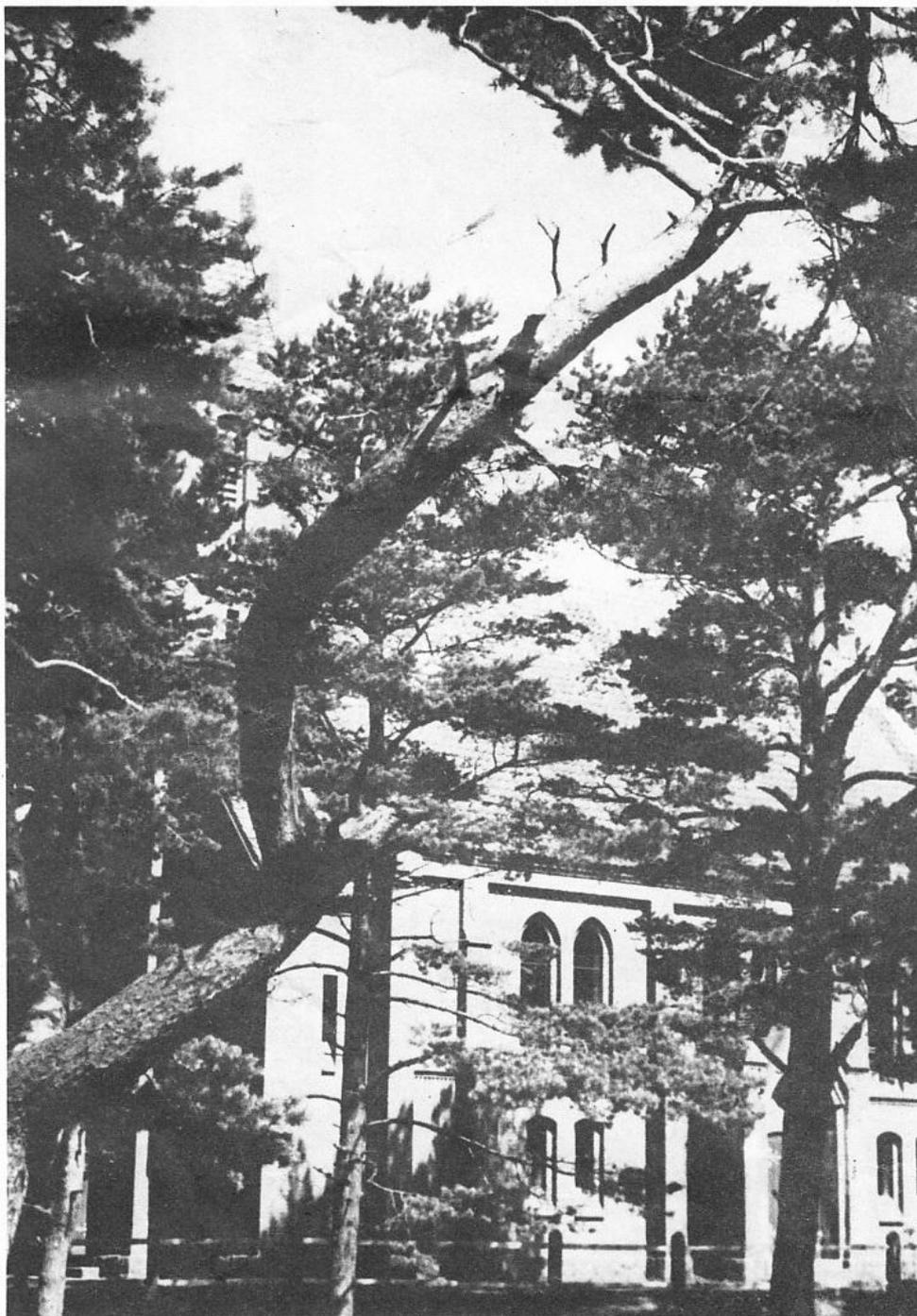
Zur nördlichen Nehrung gehörten Karwaiten, Negeln und Nidden. Sie bildeten die sog. Strandgemeinde. Ihr Pfarrer wurde der zweite Diakon der Memeler Landkirche. Er sollte jeden dritten Sonntag abwechselnd in Karwaiten und Negeln predigen. Unklar blieb, wie er den Weg von Memel nach Karwaiten bewältigen sollte. So wurde Pfarrer Christian Liebermann vom Dienst in Memel befreit und hauptamtlich für die Strandgemeinde angestellt. Da er aber in Karwaiten,

dem damals größten Nehrungsort, keine geeignete Wohnung fand, blieb er vorläufig in Memel.

Als die Kapelle in Karwaiten endgültig versandet war, gab es zeitweilig nur in Negeln Gottesdienste. 1719 wurde in Karwaiten eine neue Kirche errichtet, die aber in den dreißiger Jahren abbrannte. Darauf wurde 1738 an die Karwaitener Schule ein Raum für den Gottesdienst angebaut. Seit 1741 wohnte der Pfarrer endlich in Karwaiten. Er erhielt

133 Taler Gehalt jährlich, und man mußte ihn wieder versetzen, um ihn nicht verhungern zu lassen.

1743 wurde die Strandgemeinde mit etwa 300 Seelen dem Pfarrer in Kinten unterstellt. Es war verständlich, daß sich der Pfarrer nur alle drei bis vier Monate über das Haff nach Karwaiten wagte. Seit 1745 besaß Nidden eine Schule, in der nun auch Gottesdienste abgehalten werden konnten. 1753 wurde wieder ein Pfarrer in Karwaiten



Kirche zwischen Kiefern

94 Jahre besteht die neue Niddener Kirche schon. Inzwischen sind die Kiefern groß geworden, und nur der Turm ragt aus den Baumkronen aus das Haff hinaus.

angestellt. Aber schon im nächsten Jahr brannte Kirche und Schule ab. Die Ortschaft versandete mehr und mehr, und immer mehr Einwohner ließen sich in Schwarzort nieder. So wurde die Karwaitener Kirche 1791 endgültig aufgegeben.

Bald begann das aufstrebende Schwarzort mit dem Bau einer Kirche, die 1795 eingeweiht wurde. Zwei Jahre später zog der Karwaiter Pfarrer nach Schwarzort und fand dort weit der Kirche seine alte Gemeinde fast vollständig wieder. So wurde Schwarzort Kirchdorf der Strandgemeinde.

Schwer blieb die Lage für Nidden. Viermal jährlich kam der Schwarzorter Pfarrer nach Nidden. Die Konfirmanden sollten die 32 km zum Unterricht zu Fuß zurücklegen. Dazu wurden drei Tage mit Übernachtungen bei Verwandten oder Bekannten benötigt. Die Zustände waren unhaltbar. So bekam Nidden 1747 einen Predigtamtskandidaten, der zugleich das Amt des Lehrers übernehmen sollte, um sein finanzielles Auskommen zu haben.

Inzwischen war Kunzen der Wanderdüne zum Opfer gefallen. 1806 hatte dort zum letzten Male die Kirchenglocke geläutet. Am 2. 4. 1809 war das letzte Brautpaar getraut worden. 1812 wurde die Kirche zum Abbruch verkauft. Der Niddener Krüger Kuwert baute damit seine Posthalterei aus. Als diese einging, kaufte 1828 die Regierung das Gebäude und ließ es in einen Betsaal umwandeln. Durch einen hölzernen Glockenturm wurde es zur Kapelle. Nidden hatte zu dieser Zeit (1826) 228 Seelen. Als Seelsorger dienten die zweiten Pfarrer von Schwarzort, die immer Predigtsamtskandidaten waren. 1849 – 1854 war Nidden ein eingenes Kirchspiel mit dem neugegründeten Dörfern Preil und Perwelk zusammen. Doch bald war die Pfarrstelle wieder unbesetzt. Sechs Jahre wurde sie von Schwarzort mitverwaltet. Dann übernahmen wieder Geistliche, die zugleich Lehrer waren, die Niddener Pfarrei – oft in raschem Wechsel, da niemand in Nidden bleiben wollte.

28 Jahre wirkte in Nidden Pfarrer Gustav Echternach (1876 – 94), der mit unermüdlicher Schaffenskraft, beispielloser Ausdauer und unerschütterlicher Zielstrebigkeit das Werk des Kirchenbaus anpackte und vollendete. Selbst heute unter den Sowjets ist die Kirche weithin sichtbares Wahrzeichen des Ortes geblieben. Wieviele Schwierigkeiten mußte Echternach überwinden! Rund 80 000 Mark mußten aufgebracht werden! Wieviele Bittbriefe mußte er an die Behörden und die Kirche richten! Selbst in der eigenen Gemeinde wurde er wegen der Lage des Kirchleins auf einer Düne angefeindet. Hatten nicht die Schwarzorter ihre Kirche unten am Haff? Zwar war die Kirchdüne in Nidden längst eingegrünt, der Sand längst zur Ruhe gekommen. Aber war nicht auch Nidden schon zweimal ein Raub der Dünen gewordenen – am Grabster Haken und am Parnidder Berg? Die Alten wußten noch um die trüben Erinnerungen aus ihrer Jugend!

Am Schluß ging es noch um das einzige bunte Fenster, das Echternach sich für den Altarraum gewünscht hatte. „Eine arme Fischerkirche braucht keine bunten Fenster“, hieß es bei der Regierung. Da wallte Echternach das Blut in den Adern: „Soll ich außer meiner Tag- und Nachtarbeit noch weitere Teile meines Gehaltes opfern?“ Er



Alte Kirche in Nidden

setzte sich durch. Am 13. 7. 1887 wurde der Grundstein gelegt, und schon am 10. 10. 1888 konnte die feierliche Einweihung stattfinden.

Auf dem östlichen Dachende wurde unter dem Kreuz eine Kugel angebracht, in die Echternach die Geschichte des Kirchenbaus einlöten ließ. In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts wurde die Kugel einmal kurz geöffnet. Vielleicht ist sie heute noch unversehrt.

Das Kirchlein erinnert an die Backsteingotik des Ordens. Mit der Holzdecke und den seitlichen Emporen macht es einen schlichten, aber warmen, dörflich stilvollen Eindruck. Zwei kerzenbesteckte Kronleuchter über dem Mittelgang waren Geschenke der Kaiserin Augusta. Einer wurde, etwas umgearbeitet, 1980 in Niddener Privathand entdeckt; der andere ist verschwunden.

Schön wirkte der Altarraum unter dem blauen Sternenhimmel. Symbolvoll für eine Fischerkirche war das Bild des sinkenden Petrus, der dem Heiland seine Hand ausstreckt. Kunstmaler Ernst Mollenhauer bemühte sich, mit wenigen Mitteln helles Licht in die tiefen Fensternischen einströmen zu lassen.

Die Pfarrer brauchten sich über mangelnden Kirchenbesuch nicht mehr zu beklagen. Selten blieb ein Platz leer. Schon am Sonnabend fuhr niemand zur Arbeit aus, wohl aber am Sonntagabend nach würdig verlebtem Ruhetag. Voll war die Kirche auch bei Konzerten besetzt, vor allem von Sommergästen. Im Winterhalbjahr ließ sich gern der dorfeigene Kirchenchor hören, manchmal instrumental ergänzt. Eingeladen wurde oft auch Richard Trotzky, der spätere Bürgermeister von Nidden, mit seinem Jugendkreis.

Die zweimanualige Orgel der Königsberger Firma Gebauer hatte gute Stimmen. Sie war gegen wechselnde Temperaturen unempfindlich – ein begrüßenswerter Umstand, da die Kirche keine Heizung besaß. Zur Tradition wurden die Krippenspiele, die meine Frau mit den Schülern erarbeitet hatte und die am Heiligen Abend aufgeführt wurden. An Zweitfeiertagen und jeden vierten Sonn-

tag predigten die Pfarrer in den Schulen von Preil bzw. Perwelk. In Nidden vertrat ich sie dann als Hauptlehrer.

Neben der Kirche – etwas tiefer gelegen – befindet sich der blumenreiche, gepflegte Friedhof mit den seltsamen Grabtafeln in Krötenform, den Lovis Corinth verewigt hat. Das alte, ausgediente Kirchlein kaufte Fischer Perlmann für 2100 Mark und baute sich damit Wohnhaus und Stall an gleicher Stelle.

Im Januar 1945 wurde die Kurische Nehrung von den Russen besetzt. Fast alle Niddener flüchteten in den Westen. Wer unterwegs von den Russen überrollt wurde, kam auf die Nehrung zurück. Einige Niddener wurden nach Sibirien verschleppt.

Fischer Hans Sakut (Perlmann-Sakut, weil er das Perlmann-Haus erworben hatte) kam nach kurzer Gefangenschaft nach Nidden zurück. Seit 1941 war er Kirchenältester, und er blieb diesem Amt bis 1959 treu, als er in die Bundesrepublik ausreisen durfte. Da die Glöcknerin Schekan gestorben war, übernahm er zusätzlich dieses Amt. Er schreibt: „Ich läutete jeden Sonntag die Glocken. 1953/54 hielt ich auch vereinzelt Gottesdienste ab. 1955 schlugen Kommunisten die Kirchenfenster ein. Sie verschleppten Kirchenbänke und zerschnitten das Altarbild, das ich später kopieren ließ. Die Orgel machten sie unbrauchbar. Ich protestierte in Wilna und Moskau, zunächst aber ohne Erfolg. Als ich meinen Widerstand nicht aufgab, erreichte ich 1956 die Freigabe der Kirche, und ich wurde zum Diakon ernannt.“

Auf heutigen Bildern aus Nidden ist das Kirchlein noch immer zu sehen. Wenn auch keine Gottesdienste mehr abgehalten werden, gibt es nach Meldungen aus der Heimat dort doch Konzerte. Wir dürfen annehmen, daß die Orgel wieder instandgesetzt wurde. Ein tröstlicher Gedanke, daß Gottes Lob durch die Musik in die Herzen von Menschen dringt, die sich aus dem Trubel des Ferienbetriebes in die Stille einer Kirche verirren und dort etwas finden, was sie kaum zu finden gehofft hatten.

Sommer in Schwarzort

Erinnerungen an die Perle der Kurischen Nehrung / Von Elisabeth Kluwe

Wer in seiner Kindheit das Glück hatte, die Ferien in Schwarzort zu verbringen, beginnt noch heute zu schwärmen. Sommer in Schwarzort, der Perle der Kurischen Nehrung! Hellblauer Himmel! Das Fischer- und Feriendorf in Sonnenlicht getaucht! Das Haff eine spiegelblanke Fläche, die schwarzen Kähne träge am Ufer! An der See plätschernde Wellen und langer, weißer Strand, soweit das Auge reicht! Heißer Sand und flimmernde Luft – unter den bloßen Füßen brennen die Sohlen. Das war unser Sommer!

Wenn überall in Stadt und Land Ende Juni die Sommerferien begannen, wenn auch wir Schwarzorter Kinder die Schultaschen in die Ecke feuerten, auch ohne Rücksicht auf die Schiefertafel, dann war Sommer. Viele Memeler hatten ihre Stammwohnungen bei ihren Fischern in Schwarzort. Sie hatten diese Wohnungen schon früh im Jahr in Besitz genommen und sie an den Wochenenden genutzt. So manche Familie aus Memel saß schon lange vor den Sommerferien in ihrer Sommerwohnung. Die Kinder fuhren die letzten Wochen mit dem Dampfer nach Memel in die Schule, und die Väter radelten über die Poststraße und die Sandkrugfähre nach Memel ins Amt. Reiche Städter aus Königsberg, Memel und Tilsit besaßen sogar eine Villa auf der Nehrung.

Auf dem Memeler Markt wurden zwischen Memeler Hausfrauen und Fischerfrauen die Termine abgesprochen. Zum Ferienbeginn brachte Dampfer „Trude“ einen Teil des Hausrates nach Schwarzort. Die Vermieter standen mit den Wagen am Landungssteg. Alles wurde verladen. Die Kinder kletterten auf das Bettzeug, und dann ging es ab ins Ferienquartier.

Am ersten Ferienmontag kam der Tilsiter Dampfer, der bei dem langen Weg seine Ankunftszeit nicht so pünktlich einhalten konnte. So mußten die Schwarzorter warten, bis die Gäste endlich da waren. Sahen die Schwarzorter den Dampfer beim Schafenberg um die Ecke biegen, dann war es höchste Zeit, zum Landungssteg zu laufen und zu fahren, um die Gäste zu begrüßen.

Die meisten Gastfamilien wohnten in Privathäusern. Die Fischer räumten während des Sommers ihre Wohnungen und zogen in die Hofgebäude. War der Andrang groß, dann wurden auch die noch geräumt, und die Fischerfamilien schliefen auf den Heuboden. Täglich brachten die „Kurisches Haff“ und die Schiffe der Cranz-Memel-Linie neue Gäste, bis auch das letzte Hotelzimmer und die letzte Notunterkunft ausgebucht waren.

Für die Stadtkinder hatte Schwarzort den Reiz des ungezwungenen Lebens. Man frühstückte mit den Eltern in Ruhe. Vormittags ging es zum Strand, wo die Wellen und der weiße Sand lockten. Jede Familie hatte ihre Strandburg, die gegen alle Nachbarn verteidigt wurde. Jeden Morgen gab es die bange Frage, ob wohl noch kein Eindringling die Burg besetzt habe. Mittags waren alle wieder im Dorf. Die Mutter hatte schon vorgekocht. Oft standen frische Fische auf

dem Programm, denn die Fischer liebten es sich nicht nehmen, ihren Gästen etwas Gutes vom letzten Fang zukommen zu lassen. Wer es sich leisten konnte, tafelte in der „Eiche“ oder im Hotel May, wo es mittags kaum einen freien Platz gab. Aber versorgt wurden noch immer alle Hungrigen.

Am Nachmittag waren nur wenige Gäste am Strand. Man ging zum Kuhweg am Schafenberg, wo die Wasserlilien blühten. Sumpfdotterblumen und Kuckucksnelken wurden gepflegt. Der Wald hatte auf die Familien eine große Anziehungskraft. Ungezählte Spazierwege gibt es hier. Vater spannte für Mutter eine Hängematte auf, während er sich auf den moosigen Waldboden legte. Die Kinder spielten Räuber und Polizist oder wanden Löwenzahnkränze. Und wenn alle blaue Lippen und blaue Tüpfelchen auf den weißen Matrosenblusen hatten, war die Schwarzorter Blaubeerzeit angebrochen.

Weitere Spaziergänge führten nach Karweiten, zu den Reiherbergen und schließlich zu den Dünen, die südlich Schwarzort am Haff beginnen. Manchmal kam ein Ausrufer der Badeverwaltung: „Heute nachmittag um 3 Uhr Extrafahrt der ‚Trude‘ zu den toten Dünen!“ Natürlich konnte der Dampfer nicht direkt an den Dünen anlegen, aber der Kapitän hatte einen Kahn im Schlepptau mitgenommen, und so wurden alle Gäste ausgebootet. Im Juli ruhte fast die Stellnetz-fischerei, und so gab es genügend Hilfskräfte, um auch die Ängstlichen an Land zu tragen. Das Hochstapfen und das Herunterrutschen im Sand machten allen Freude.

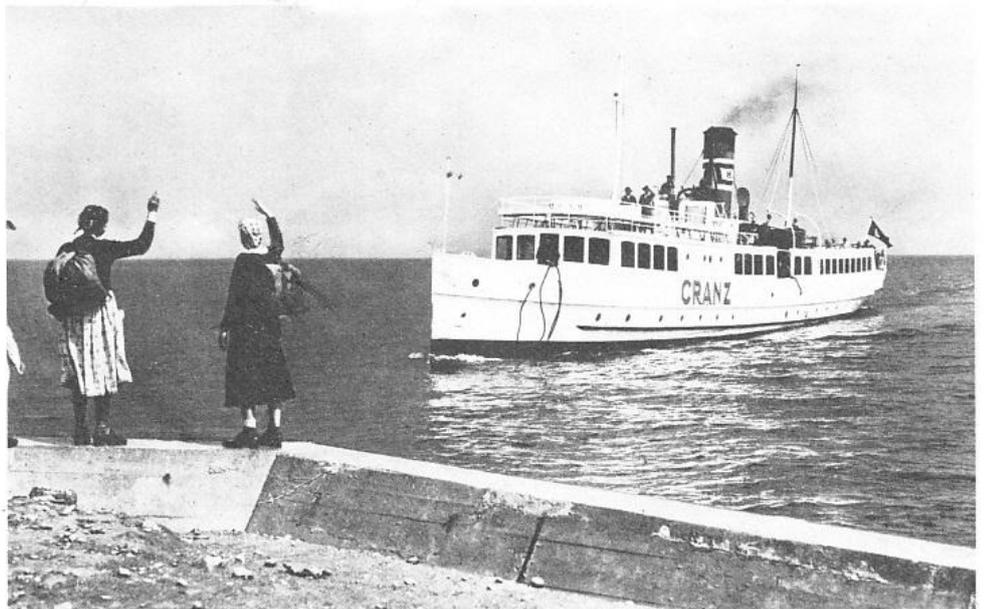
Gern nahmen die Fischer ihre Gäste auf eine Segelpartie mit. Großen Zuspruch fanden auch die Fahrten ins Elchrevier. Die

Fuhrhalterei Suhr kutscherte täglich mehrmals zum Elchbruch bei Perwelk. Die Kutscher wußten genau, wo die Elche während der verschiedenen Tageszeiten zu finden waren, und so kam jeder auf seine Rechnung. Wichtig war die Zahl der gesehenen Elche. Je größer die Zahl war, desto stolzer waren die heimkehrenden Gäste.

Ja, Schwarzort hatte viel zu bieten. Das Hotel „Kurischer Hof“ hatte eine ständige Kapelle, die zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielte. Die Badeverwaltung war für das Kinderfest zuständig. Dazu wurden die Pferdewagen geschmückt und die Handwagen geputzt. Die Kinder zogen die schönsten Kleidchen an und hatten Kränze im Haar. Eine Militärkapelle aus Memel war einge-

troffen und wurde von dem Badekommissar angeführt. Hein Luckenbach mit den weißen Schmanthosen war eine stattliche Figur. Der Zug führte zum Kinderspielplatz, wo es verschiedene Wettkämpfe vom Sackhüpfen über das Eierlaufen bis zum Lutscherschnappen gab. Daß es dabei Belohnungen gab, versteht sich von selbst. Am späten Nachmittag gab es im „Kurischen Hof“ einen Kindertanz, und am Abend zogen die Kinder mit Lampions durch das Villenviertel.

Wer denkt noch an die Fischerregatta, bei der so mancher Gast mitsegeln durfte. Einheimische und Gäste standen einträchtig am Ufer und feuerten die Bekannten an. Eine Militärkapelle spielte auch hier. Die Vertreter des Memeler Segelvereins waren anwesend. Dr. Schröder und vor allem Martin Dumbries durften nie fehlen. Nach der Regatta fand die Siegerehrung im Hotel „Zur Eiche“ statt. Die Memeler Geschäftswelt hatte schöne



Wenn die Sommergäste nach Schwarzort kamen

Eine ganze Flotte von Passagierdampfern verkehrte entlang der Kurischen Nehrung auf dem Haff. Hier steuert die „Cranz“ den Schwarzorter Landungssteg an.

Aufn.: Foto-Krauskopf-Zeven

Preise gestiftet, denn die Fischer waren gute Kunden in Memel. Dann saßen die Fischer unten am Haff im Garten. Die Musik spielte. Matrosenlieder klangen auf. Die Lampions baumelten über der Dorfstraße. Im Saal konnte getanzt werden, und draußen standen im Dunkel die Zaungäste. So glühend die Tage waren, so lau waren die Nächte. Still lag das Haff. Frösche quakten. Wie im Traum saßen die jungen Menschen auf dem Steg oder im Kahn, während die Füße im Haff baumelten. Manchmal ruderte die Jugend singend und musizierend hinaus. Packte die Jungs der Übermut, dann schaukelten sie das Boot so, bis das Wasser über die Borte kam und die Mädchen zu kreischen begannen.

Der Schwarzortler Wald war schön. Märchenwald wurde er oft genannt. Der Nehrungsdichter Fritz Kudnig ließ sich von ihm verzaubern. Ob es die schönen Spazierwege heute noch gibt? Kaum war man am „Kurischen Hof“ vorbei, da nahm einen schon der lichte Laubwald auf. Am Rande waren Tische und Bänke aufgestellt. Das war der „Kaffeberg“, auf dem gern die älteren Gäste der Prozession der Spaziergänger zuschauten. Neben dem breiten Fahrweg, dem Rest der alten Poststraße, verlief schon die Promenade, die dann zum Blocksberg weiterführte, am Krocketplatz vorbei. Einen Blick werfen wir in die Forststraße zum Forsthotel und auf die hübschen, kleinen Villen. Dann nimmt uns der Nadelwald auf. Ruhebänke waren überall in Abständen vorhanden. Am Hasseplatz vorbei ging es zum Kinderspielplatz mit allen möglichen Spielsachen, der für Mütter und Kinder eine beliebte Sommerinsel war.

Wer nicht die Promenade benutzte, wählte den Grünen Weg, der an lichten Tannenschonungen vorbeiführte und später in die Blocksbergpromenade mündete. Am Ende des Weges konnte man, den Abhang hinunterblickend, den Verlobungsweg entdecken, der von der Grickin, der ältesten auf der Nehrung vorhandenen Linde, ausging und in das Dunkel des Waldes führte. Es war ein schmaler Weg, über moorigen Nehrungsboden.

Oben ging es weiter zum Blocksberg. Am Haffblick bot sich die Gelegenheit, über die Schlucht und an den Bäumen vorbei einen Blick auf das Haff und die gegenüberliegende Festlandseite zu werfen. Es war ein beliebter Sport, die Stufen zum Blocksberg zu zählen. Oben war dann der schöne Aussichtspunkt mit der Veranda – die höchste Schwarzortler Erhebung mit dem Blick auf Memel, Haff und See. Wie oft spielten wir als Kinder in der Veranda oder um sie herum!

Nach dem Verschnaufen wurde der Weg den Hang hinunter abgekürzt, um zum Dünenweg zu kommen, der am Rande des Waldes lag. Latschenkiefern begleiteten uns, das Seewäldchen mit den sturmzerzausten Bäumen führte uns zur Strandhalle. Hier bekam man nachmittags die Spezialität des Hauses: Schmantwaffeln, und am Abend gab es hier Tanzmusik. Neben der Halle waren die Auskleidekabinen für Damen und Herren – für uns Kinder ein wunderbares Gelände zum Versteckspiel, aber nur außerhalb der Badesaison.

Zurück auf dem gepflegten Badeweg, besuchten wir die Werner-Kanzel, einen Ausblick auf die Ostsee und nach Memel. Am



Zauberhafter Schwarzortler Märchenwald

Das Tannental im Schwarzortler Hochwald wurde von den Besuchern Klein-Schwarzwald genannt.

Aufn.: Foto-Krauskopf

Tennisplatz vorbei ging es dann wieder ins Dorf zurück.

Oder nehmen wir einen anderen Spazierweg! Beim Hotel May und an der Villa Diana vorbei, nimmt einen an der Oberförsterei schon wieder der Wald auf. Links geht es durch das Quitschental einige Stufen empor zum Fritz-Kudnig-Platz. Wir bleiben auf dem unteren Weg, dem Niddener, der hier unter einem wunderschönen Laubdach hindurchführt und uns zum Rettungsschuppen bringt. Im Herbst war es herrlich, hier durch raschelndes Laub zu wandern. Seitlich von dem großen Weg kommen wir auf die Promenade zur Pfarre. Am Stern vorbei geht es zum Tannental. Unser Weg läuft oberhalb des Tannentals und bietet wunderschöne Ausblicke. Von der Gartenlaubenbank hat man einen Blick über das Tal aufs Haff. Dieses Bild ist in den Morgenstunden besonders reizvoll. Wenn die Sonne noch tief über dem Haff steht, liegt das Tal im Morgendunst und wird von den dunklen Tannen eingerahmt. Wir kommen über die Schlieckmannshöhe, einen Platz, der von Bänken eingerahmt ist und auf dem es sich gut tanzen läßt, zum Bocksdenkmal, das dem Forstmeister Bock gewidmet ist. Seine Idee war es, die Wege im Walde anzulegen und bequem begehbar zu machen.

Es geht zum Evaberg, der eigentlich Ephaberg nach dem Bepflanzter unserer Wanderdünen heißen müßte. Die drei Erhebungen lassen wir liegen, denn unter im Tal gibt es große Flächen von Blaubeerdickicht. Am Rande der Tannenschonung sind die Walderdbeeren nicht häufig, aber groß und süß. An den Hängen wächst der Waldbärlapp, von uns Immergrün genannt. Am Rande des Waldes stehen wieder Laubbäume, und dann liegt das Pfarrhaus wie ein Märchenschloß inmitten seines Blumengartens. Die prächtigen uralten Eichen lassen ahnen, wie wundervoll der Nehrungswald vor den Abholzungen im Siebenjährigen Krieg aussah.

Wir bleiben noch ein Weilchen auf unserem Waldweg, der bis zum Dorfende in Karwaiten führt. Überall gibt es Pfade, die seitlich in den Wald führen – durch zauberhafte Täler, über grüne Hügel. Hier findet man die Preiselbeere, und in der eingezäunten Jungkieferschonung wächst das Heidekraut. Klein-Schwarzwald, sagte einmal ein Kurgast zu mir, und auf späteren Wanderungen in den Süden Deutschlands fand ich dieses Urteil bestätigt.

In Karwaiten endet der Weg und führt ins Dorf hinunter. Wir blicken seewärts, gehen den Schlingelpfad hinauf und schauen in eine Schlucht hinunter, in der die Rhesa-Linde ihren Ehrenplatz hat. Ludwig Rhesa ist der große Sohn der Kurischen Nehrung. Er stammt aus dem versandeten Karwaiten und wurde Professor in Königsberg. Von hier kommen wir auf den Dünenweg, den die Nehrunger Plickis nannten. Nackt und bloß, so ist hier der Erdboden unter den Kiefern – ohne Unterholz, ohne Beerenträucher, doch im Herbst gibt es hier herrliche Pilze.

Noch ein kurzes Stück, und der Hochwald geht zu Ende. Wir stehen vor der Dünenlandschaft draußen am Schafenberg. Hinter den Reiherbergen stehen die Kiefern nur noch vereinzelt im Sande, teilweise schon versandet, noch immer dem Westwind trotzend. Vom Kamm der Düne gibt es einen überwältigenden Blick über die Nehrungspalwe zur Ostsee und über die lange Dünenkette mit ihrer großen Einsamkeit auf das Haff hinaus. Hat man das Glück, hier bei Sonnenuntergang zu stehen, so ist das ein unvergeßliches Bild. Wie oft habe ich hier abends gestanden – dankbar und glücklich das Bild der Heimat in mich aufnehmend. O Heimat, wie bist du so schön! In den unruhigen Kriegsjahren schickte ich oft ein Stoßgebet zum Himmel: O Herrgott, erhalte mir mein Heimatland, mein Dörfchen, mein kleines, am Ostseestrand! Aber er schwieg.



Kanadagänse auf dem Kurischen Haff

Wie wir erst jetzt erfahren, tauchten im letzten harten Winter im Kurischen Haff Kanadagänse auf. Diese in Nordamerika verbreiteten und später nach Europa eingeführten Tiere waren bisher nur in England, Schweden, Dänemark und ganz vereinzelt in Norwegen und Finnland zu finden. Am 20. 12. 1980 wurde die Schar bei Polangen gesichtet. Der Vogelkundler A. Petereit konnte bei zehn Gänsen eine Beringung mit Aluminium- und Plastikmaterial feststellen. Die Vögel zogen in Richtung Memel und waren bis zum 23. 12. im Haff zu sehen, und zwar in der Nähe des heutigen Jachtclubs südlich Sandkrug. Zwischen den Kanadagänsen wurden auch die sonst nur in Lappland vorkommenden Zwerggänse (*Anser erythropus*) beobachtet. Am 27. 12. und am 7. 1. wurden die Kanadagänse am Schweinsrücken angetroffen.

Da das Wetter sehr schlecht war, litten die Gänse unter dem Winter. Die im Haff beobachtete Schar verdünnte sich. Ein Teil der Vögel zog längs der Nehrung weiter nach Süden, ein anderer näherte sich menschlichen Wohngebieten. Im Januar wurden auf der Schmelzelle, einem kleinen Fließchen südlich von Memel, vier Kanadagänse angetroffen. Anfang Februar war von ihnen nichts mehr zu sehen. Es könnte sein, daß sie in die Hände der Menschen fielen. Von zwei Kanadagänsen weiß man, daß sie mit menschlicher Hilfe in der Memeler Molkerei überlebten. Bei ihnen konnte man auch feststellen, daß die Beringung durch die Vogelwarte Helsinki durchgeführt worden war.

Es war das erste Mal, daß die Kanadagänse in memelländischen Gewässern gesehen wurden. Die Memeler Vogelkundler bedauern, daß die *Branta canadensis*, wie die Kanadagänse wissenschaftlich heißt, so schlecht am Haff aufgenommen wurde. Man verlangt nun, daß sie einbezogen wird in die Liste der geschützten Vögel.



Glückwunsch zur „Diamantenen Hochzeit“

Das seltene Fest der „Diamantenen Hochzeit“ begeht am 22. Juli 1982 das Ehepaar **Ernst und Käthe Jackschies** geb. Molinnus aus Memel, jetzt: Offenwarderstr. 15, 2800 Bremen-Gröpelingen.

Ernst Jackschies wurde am 4. 2. 1900 in Memel als Sohn des Tischlermeisters Albert Jackschies geboren. Nach Abschluß der Schulzeit erlernte auch er das Tischlerhandwerk und wurde 1918 noch zu den 1. Pionieren nach Königsberg eingezogen. Nach dem 1. Weltkrieg besuchte er die Kunst- und Gewerbeschule in Königsberg zwecks fachlicher Weiterbildung.

1920 lernte er dann Nachbars Töchterlein, Käthe Molinnus geb. am 7. 8. 1903, kennen. Aus dem Kennenlernen ergab sich

eine Zuneigung und Liebe, die am 22. Juli 1922 in den Hafen der Ehe führte.

Im Jahre 1925 legte Ernst Jackschies seine Meisterprüfung ab und übernahm ein Jahr später den elterlichen Betrieb, da der Vater diesen aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr weiterführen konnte.

Der 2. Weltkrieg trennte beide Eheleute voneinander. Ernst wurde auf verschiedenen Schiffswerften dienstverpflichtet, während Käthe bis zur Flucht 1944 in Memel verblieb. Der einzige Sohn, der dieser bis zum heutigen Tage glücklichen Ehe entsproß, fiel bei der Verteidigung der Schichau-Werft in Königsberg.

Nach dem Kriege fanden sich Ernst und Käthe durch glückliche Umstände in Boizenburg/Mecklbg. wieder und begannen erfolgreich mit dem Aufbau eines Tischlereibetriebes. Wegen der politischen Verhältnisse in Mitteleuropa - es fehlte die freie Luft zum atmen - verließen sie Boizenburg im Jahre 1953 und wohnen seit 1954 in Bremen.

Beide sind körperlich und geistig frisch und rege. Ernst geht noch schwimmen, kegelt und spielt Schach, während Käthe die Hauswirtschaft versieht und noch ohne Brille lesen kann. Ihrer Heimat Ostpreußen und dem Memelland sind die Eheleute Jackschies nach wie vor eng verbunden, wobei wir Ernst als langjährigen 1. Vorsitzenden der Memellandgruppe Bremen kennen, der für seine verdienstvolle Tätigkeit mit dem goldenen Ehrenzeichen der AdM ausgezeichnet wurde.

Anlässlich des seltenen Festes der „Diamantenen Hochzeit“ sagen wir ihm für seine stete Einsatzbereitschaft herzlichen Dank und wünschen ihm sowie seiner Ehefrau Käthe noch eine Reihe gemeinsamer Jahre bei guter Gesundheit in Zufriedenheit, Beschaulichkeit und Wohlergehen. Pr.



Maria Schröder geb. Schepkauski zum 89. Geburtstag am 18. 7. Sie stammt aus Laugallen, Kr. Memel, und wohnt heute in 4790 Paderborn, Zur Schmiede 66. Von ihrer Schwester Anna, von der sie schon früh getrennt wurde, hat sie keine Nachricht. Sie soll jedoch sechs Kinder gehabt haben. Vor dem ersten Weltkrieg war Frau Schröder einige Jahre in Biefefeld. Später wohnte sie in Memel, Bommelsvitte 21. Durch das MD fand Frau Schröder Landsleute, mit denen sie telefoniert und mit denen sie sich auch besucht. Sie wohnt nicht weit vom Wald und setzt sich gern auf ihre Lieblingsbank. Mit 70 war sie noch zum Memeltreffen gefahren. Nun trägt sie ihre Behinderung mit Geduld und Gottvertrauen.

Dr. Charlotte Laaser-Rogge zum 92. Geburtstag am 14. 6. Die Memelländerin ist die älteste praktizierende Ärztin in der Bundesrepublik. Sie hat ihre Praxis in 2862 Worpsswede bei Bremen. Die geborene Memelerin studierte in Königsberg und München Medizin. Viele Jahre war sie als Ärztin

in Königsberg tätig, bis sie nach Kriegsende in das Künstlerdorf Worpsswede kam. Zwar hat sie ihren Patientenkreis inzwischen stark eingeschränkt, aber sie fühlt sich noch immer auf der Höhe. „Ich stamme aus einer Zeit“, sagt sie, „in der ein Medizinstudium für Mädchen noch eine Seltenheit war.“ Wir wünschen ihr weiterhin Glück und Segen für ihren Beruf, der für sie zur Berufung wurde.

Walter Frentzel-Beyme (79) und seiner Ehefrau Johanna geb. Jistel (81) zum Fest der goldenen Hochzeit am 22. 7. Frentzel-Beyme gehört einer alteingesessenen memelländischen Familie an. Sein Vater war Landwirt und Amtsvorsteher in Korallischken und war später in Memel für die Haus- und



Grundbesitzerbank tätig. Der Jubilar wurde noch in Korallischken geboren, optierte aber 1925 für Deutschland und arbeitete bis zu seiner Pensionierung im Polizeidienst. Seine Heimat hat er nie vergessen. Noch heute liest er das MD mit regem Interesse. Das Jubelpaar lebt in geistiger und körperlicher Frische in 4000 Düsseldorf 31, Melbecksweg 17, und erfreut sich seiner drei Kinder und fünf Enkelkinder. Wir wünschen Glück und Segen für den weiteren Lebensabend und danken für die Treue zur Heimat.

Albert Kerat, Bochumer Straße 136, 4690 Herne 1, zum 70. Geburtstag am 24. 7. Als Sohn eines Landwirts in Pleine bei Plaschken geboren, wurde er Krafffahrer und trat in den Dienst des Landratsamtes Heydekrug. 1943 wurde er einberufen und kam gegen Ende des Krieges in russische Gefangenschaft, aus der er in die Zone entlassen wurde. Später gelang ihm die Umsiedlung nach Neustadt am Rübenberge und 1958 nach Herne. Hier erhielt er eine Anstellung beim Arbeitsamt Bochum, den er bis Erreichung des Rentenalters ausübte. Mit Erna Feddermann, einer Landsmännin, ist er seit 1948 verheiratet. Das Paar hat drei Töchter und einen Sohn. Drei Enkel machen ihnen viel Freude, der jüngst wird am gleichen Tage zwei Jahre alt. Der Jubilar hat in seinem Ruhestand viele Hobbys, wozu besonders Angeln und Jagd gehören. Seit 1960 wirkt er aktiv im Vorstand der Memellandgruppe Bochum mit. Familie, Heimatfreunde und Heimatzeitung gratulieren ihm herzlich und grüßen mit Petri- und Weidmanns-Heil.

Bertha Schirmmacher geb. Ullosat zum 90. Geburtstag am 25. 5. Die Jubilarin ist noch kerngesund und aktiv. Rüstig versorgt sie ihren Haushalt in 2948 Schortens-Heidmühle, Moselstr. 6. Überdies hilft sie noch ihrem verwitweten Sohn, der in der Bebelstraße wohnt. Geboren wurde sie in Minneiken, Kr. Heydekrug, in einer Landwirtschaftsfamilie. Sie arbeitete nach der Schule als Hauswirtschafterin in einer großen Gast- und Landwirtschaft. Während des 1. Weltkrieges verheiratete sie

sich mit dem Tischlermeister Carl-Eduard Schirmmacher, mit dem sie 1917 in Kinten getraut wurde. Bis zur Flucht leiteten die Schirmmachers in Kinten eine Tischlerei. Einer ihrer Söhne fiel als Kampfflieger im Osten, ein anderer wohnt in Husum und der dritte in Heidmühle. 1976 und 1977 verstarben zwei ihrer Schwiegertöchter. Nachdem sie mehrfach, auch nach dem Tode ihres Ehemannes 1951, umziehen mußte, fand sie nun in Heidmühle eine schöne Bleibe. Hausarbeit, Gartenpflege, Fernsehen und die Heimatzeitung geben ihr genügend Beschäftigung, so daß Langeweile für sie ein Fremdwort ist. Mit ihren beiden Söhnen wünschten vier Enkel und vier Urenkel ihr Gottes Segen für einen beschaulichen, gesunden Lebensabend.



Oberlehrer i.R. Benno Waitschies, früher Willeiken, Kr. Heydekrug, heute 2211 Wacken, Hoepen 4, zum 70. Geburtstag am 14. 8. Der Jubilar wurde als Sohn des Bauern und Landtagsabgeordneten David Waitschies in Jündßen bei Saugen geboren. Von den acht Kindern

lebt neben dem Jubilar nur noch der älteste Sohn Paul, früher Schulrat und Schulerferent im Landesdirektorium. Benno besuchte die Volksschule in Mestellen und die Aufbauschule in Memel, in der von 120 Prüflingen nur 60 angenommen wurden. 1933 machte er das erste Staatsexamen und kam an die Schule Jonaten, wo sein Schulleiter der bekannte Pädagoge Georg Dietschmann war. Hier leitete er den Laudszers Gesangverein und war auch im Vorstand des Sportvereins. Nach der zweiten Lehramtsprüfung erhielt er die erste Schulstelle in Willkieten, Kr. Heydekrug, die er bis Kriegsende behielt. Zusammen mit Hermann Waschkies tat er viel für das kulturelle Leben der Gemeinde. 1938 heiratete er die Müllerstochter Herta Schoeler aus Pogege. Ein Sohn, der noch in der Heimat geboren wurde, starb mit 16 Jahren nach einem schweren Herzleiden. Tochter Heidrun ist Diplom-Bibliothekarin in Rendsburg. 1941 wurde Waitschies zur Luftwaffe eingezogen, kam aber schon im Sommer 1945 aus der Internierung zurück und erhielt noch im gleichen Herbst eine neue Lehrstelle. 1952 kam er an die Volksschule in Wacken, wo er 1977 in den verdienten Ruhestand trat. Seit 14 Jahren bewohnt er eine schöne Eigentumswohnung. Er macht täglich Spaziergänge und ab und an auch kleine Busreisen. Wir wünschen ihm einen sorgenfreien, gesegneten Lebensabend.

Friedrich Schulz aus Sausgallen, Kreis Heydekrug, zum 90. Geburtstag am 31. Juli 1982. Sein heutiger Wohnsitz ist in 6203 Hochheim am Main, Marzelstraße 7.

Frieda Stulgies, geb. Reimann, zu ihrem 80. Geburtstag am 23. 7. 1982. Sie lebte in Memel und Pogege. Heute wohnt sie in 2054 Geesthacht, Riedsdahl 14.

Heinrich Palkus zum 70. Geburtstag am 27. Juli. Der Jubilar ist in Sziesze Krs. Heydekrug geboren und wohnte nach der Heirat in Trakseden Krs. Heydekrug. Heute lebt er

mit seiner Ehefrau Lydia geb. Gutweth und Kinder in 5608 Radevormwald, Jung-Stilling-Weg 9. Wir wünschen ihm Gottes Segen.

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, **Frau Maria Kubillus** geb. Sturmeit, wurde am 19. 7. 1982 88 Jahre alt. Früher Preil (Kurische Nehrung). Sie lebt jetzt im Hause von ihrem jüngsten Sohn in 2370 Rickert, Borgstedter Straße 6.

Johanna Funk aus Pogege zum 89. Geburtstag am 15. 6. Die Memelländerin wohnt heute in 7401 Nehren, Hauptstr. 20.

Bruno Krüger aus Coadjuthen zum 84. Geburtstag am 3. 6. Er lebt heute in 2940 Wilhelmshaven, Schulstr. 79.

Gustav Klingbeil aus Ziauken, jetzt 6800 Mannheim, Marburger Str. 66, zum 83. Geburtstag am 8. 8.

Gertrud Labuttis aus Memel, jetzt 2400 Lübeck 1, Ostpreußenring 130, zum 75. Geburtstag am 14. 6.

Johann Schweltnus aus Ogeln zum 70. Geburtstag am 5. 6. Der Jubilar lebt heute in 3260 Rinteln 1, Danziger Str. 21.

Elvira Kneksties geb. Neumann aus Pogege zum 70. Geburtstag am 21. 6. Die Jubilarin wohnt jetzt bei Trudy Johnson in 64 Hoyle St., Norwood, Mass. 62062, USA.

Herta Skoeries aus Heydekrug, Stockmannstr. 8, zum 70. Geburtstag am 24. 6. Sie lebt heute in 2870 Delmenhorst, Wiekhorner Heuweg 65.

Otto Pasch und Ehefrau Gertrud geb. Janz aus Pogege zur goldenen Hochzeit am 9. 7. Sie leben heute in 4815 Schloß-Holte-Stukenbrak, Westfalenweg 31.

Michael Gruszien zu seinem mit sehr gut absolvierten Diplom als Maschinenbau-Inge-

nieur an der Bochumer Universität. Michael ist der älteste Sohn von Erich Gruszien, der aus Wieszen, Kr. Heydekrug, stammt. Michael wohnt in 5090 Leverkusen, Alte Landstr. 62a.

... zum Abitur

Susanne Vasoldt am Staatl. Goethegymnasium in Bad Ems. Ihre Eltern sind Hans und Ursula Vasoldt aus Pogege. Sie wohnen in 5427 Bad Ems, Kapellenstr. 17.

Wer - Wo - Was?

Pfarrer Kurt Moors aus Uszaneiten-Girngallen-Matz war zusammen mit dem evangelischen Bischof Kalwanas aus Tauroggen bei dem ökumenischen Friedentreffen der russisch-orthodoxen Kirche vom 10. bis 14. 5. in Moskau, das auf Befehl des Kremls veranstaltet wurde und zu dem 550 Geistliche, viele davon aus dem Westen, kamen.

Grete Fischer, langjährige MD-Mitarbeiterin, ist im Gauke-Jahrbuch 1982 vertreten, das von Ehepaar Gauke in Hann. Münden herausgegeben wird.

Archibald Bajorat, Graphiker aus Memel, ist in der Leidreiter-Dokumentation des Bundes Bildender Künstler für Niedersachsen enthalten.

Heinz Steinbacher, der sich in Stuttgart einem größeren Publikum vorgestellt hatte, sprach auch in Reutlingen über memelländische Geschichte und Kultur.

Dr. Heinz Burneleit aus Heydekrug sprach auf der LO-Landesdelegiertenversammlung



1938 in der Altstädtischen Knabenmittelschule

1938 wurden die Klassen 1a und 1b der Memeler Altstädtischen Knabenmittelschule entlassen. Sicher war „Master“ Klimkeit der Fotograf. Einen Teil hat er nur halb in die Leica bekommen. Horst Prostka, Bürgermeister-Fink-Str. 36, 3000 Hannover, hat sich bemüht, die meisten Namen seiner Klassenkameraden aufzulisten: es sind von links vorn Adam, Gotthard Bekeschus, Heinz Sprung, Twelkemeyer, Heinz Putzer, Alfred Neubert, Freimann, Arno Salewski, Lepies, Bernhard (Nucki) Kybelksties; Bait, Horst Prostka, Willi Lehr, Johannes Schaukelies, Horst Lange, Heinrich Killus, Karallus, Schwolles, Gerhard Domnick, Esch, Gizzas, Kaelander, Bliesze, Gerhard Lessing, Leidig, Walter Tepperies, Kurt Lange, Harry Warszeit, Georg Wilks, Helmut Prien, Zander, Utschakowsky, Paul Sawitzki, Horst Springer, Hans von Schulze, Przybilla, Heinz Telg, Gerhard Lunkeit, Werner Lippke, Paul Preßler, Papendieck, Horst Nischwitzki, Heinz Grauduszus.

in Heilbronn über das Thema „Deutschland – Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“.

Maria Laugszims von der Memellandgruppe Neumünster ist zugleich BdV-Schatzmeisterin.

Herbert Karowski, aus masurischer Familie stammend, 55, in Deutsch-Crottingen zu Hause, ist Gymnasiallehrer in Köln. Er besaß in der Heimat eine Gastwirtschaft und einen Bauernhof.

Archibald Bajorat, memelländischer Graphiker, eröffnet am 15. 8. um 11 Uhr im Künstlerhaus Metternich in Koblenz eine Ausstellung zum Thema „Goethe am Rhein“. Die Memelländer sind herzlich eingeladen.

Hans-Jürgen Sabrautzki, Memeler, NPD-Landesvorsitzender in Hamburg bis 1978, ist 1. Vorsitzender der HLA, der Hamburger Liste für Ausländerstopp. Bei der letzten Bürgerschaftswahl kam er auf 0,7 %, während die DKP auf 0,6 % kam. Die KPD erhielt 0,1 %.

Reinhold Moors, Vater des Pfarrers Kurt Moors, in Memel als Pfarrer eingesetzt, heiratete Lydia Koods aus Karkelbeck. Er selbst stammt aus Uszaneiten und wohnt in Girn-gallen-Matz.

Siegfried Reinis aus Memel-Bommelsvitte, jetzt 2240 Heide, Tondernstr. 30, arbeitet bei der LO in Heide mit und veranstaltet jeden Monat ein Volksliedersingen beim VdV-Kreisverband, wobei das ostdeutsche Liedgut im Vordergrund steht.

Herbert Szameitszent, Studienrat aus Memel, erhielt zusammen mit seiner Frau das Treueabzeichen des LO-Landesverbandes in Eutin. Er gehört dem dortigen Dichterkreis an.



Scherenschnitte

„Die Scherenschnitte von der Kurischen Nehrung (MD 12/81) sind ein Labsal für unsere heimatkranken Seelen. Innigen Dank nach Ellwangen zu Pfarrer Dietrich Fischer, dem Wahl-Memelländer aus Friesland!“

Johann-Willy Matzpreiks
Gaggauer Straße 15, 6800 Mannheim 61

Hahns waren nach Skirwietell gekommen

„Zu dem Bericht, den Gunhild von Heyking über das Rittergut Lapienen (S. 7/82) gibt, möchte ich ergänzen, daß sich Familie Hahn im August 1944 bei uns einquartiert hatte. Sie wohnte im anderen Ende des Hauses, in dem bisher evakuierte Familien aus dem Rheinland und aus Berlin gewohnt hatten. Hahns waren mit ihrer Viehherde und dem dafür notwendigen Personal nach Skirwietell gekommen. Die Herde war auf der Halbinsel zwischen dem Durchstich und dem alten Strom untergebracht. Vier Pferde, eine Kutsche und ein Leiterwagen waren bei uns. Frau Hahn, eine geborene von Rönne, erzählte von ihrem früheren Besitz im Baltikum. Als meine Frau das Brotbacken vorbereitete, ließ eine der Töchter es sich nicht zweimal sagen, machte die Unterarme frei und knetete tüchtig mit. Als die Viehherde die Wiesenfläche abgegrast hatte, wurde sie nach Pokallina überführt. Herr Schiller wies an, auf den Neikkopp-Wiesen grasen zu las-

sen, weil kein Bauer mehr den Grummet mähte. Anfang Oktober packten Hahns ihre Koffer. Die Frauen fuhren mit der Bahn. Deren Kutscher und ich brachten sie zur Bahn. Beim zweiten Hamburger Memeltreffen 1947 saß ich mit Rittmeister Hahn und Frau eine halbe Stunde zusammen.“

Daniel Mantwill

Alte Heerstraße 35, 5800 Hagen-Hohenlmb.

Mein Konfirmationsbild aus Werden . . .

„Mit großer Freude fand ich auf S. 52/82 mein Konfirmationsbild von 1939 aus Werden. Mir waren leider sämtliche Andenken an den Einsegnungstag verloren gegangen. Vielleicht finde ich nun auch noch Kontakt mit den damaligen Konfirmanten!“

Erich Pauiks
Beethovenstraße 38
2200 Elmshorn

Alte Dampfboote – immer neu!

Wie lange schon schaute ich mich nach einem Interessenten für meine gesammelten MD-Jahrgänge um!

Altpapier? Nein, einem Heimatfreunde bleibt diese Zeitung immer neu.

Neu? Wie das? Beim Durchblättern vergilbter Aufsätze, Berichte, Bilder . . . stutzt man oft über etwas, das dem Gedächtnis entschwunden war: „Richtig, das war ja damals! Ich sehe noch . . .“ Und man liest sich fest – ist wieder zu Hause – fühlt sich verjüngt.

Und die Jungen? Können die sich auch für unsere alten Heimatblätter erwärmen? – Mein Vater sammelte seine pädagogischen Fachzeitschriften. „Da wirst du später mal feststellen können, was vor dir schon geleistet wurde“, begründete er mir sein Tun.

Ich freue mich über Ihre Bitte um Angebote alter Jahrgänge unserer Zeitung. Ich schenke sie Ihnen, da ich sie auf meinem weiteren Weg leider nicht mitnehmen kann.

In heimatlicher Verbundenheit **H. F.**

Bundesverdienstkreuz für Karl-Heinz Engelin

Ein Brief vom Bundespräsidialamt sorgte im Atelier des Bildhauers Karl-Heinz Engelin für Aufregung. „Das gibt es doch nicht. Am 21. Mai soll ich vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik erhalten. Ich habe doch keine Menschenleben gerettet und kein Unglück verhindern können. Für meine Bronzeplastiken und Edelstahl-Objekte gibt es letztlich keine Orden.“

Der Memelländer vom Jahrgang 1924, dessen künstlerische Arbeiten nicht nur im Stadtgebiet Hamburgs Zeichen gesetzt haben, sind in Museen und bei Sammlern in aller Welt zu finden. Aber neben dem gut ausgebuchten Freischaffenden gibt es noch einen anderen Engelin. Einen, der sich für junge Menschen engagiert. Er nennt das: „Mein Einsatz für die Persönlichkeitsbildung junger Handwerkslehrlinge durch den intensiven Kontakt mit Künstlern und Kunst.“ Für diesen Einsatz bekommt Engelin den Orden.

Er war bereits am Pilotprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft „Künstler und Lehrlinge“ 1979 beteiligt. Danach führte er in den vergangenen zwei Jahren Seminare in überbetrieblichen Berufsbildungsstätten und Großunternehmen durch. Der NDR III drehte darüber einen 45-Minuten-Film, der mit hoher Einschaltquote lief. Engelin: „Ich habe erkannt und bewiesen, daß nicht nur Schüler das Recht auf Kunsterziehung haben, sondern auch der Lehrling. Ich habe meine Ideen in der Ar-

beitswelt erprobt. Mein Prinzip besteht darin, schulähnliche Unterweisung zu vermeiden, das Einüben von Arbeitstechniken den Meistern zu überlassen und den Vergleich meiner Arbeit mit Hobby-Basteln zu verhindern.“

In einer Kompaktphase von einer Arbeitswoche gelingt es mir, das ganze bereits vorhandene handwerkliche Können der Lehrlinge zu aktivieren. Sie wachsen über sich hinaus, bewältigen Aufgaben aus dem Bereich der Kreativität und der Kunst. Sie lösen sie ganz individuell und werden gleichzeitig auch in geistiger Hinsicht überdurchschnittlich gefordert.“

Die jungen Leute arbeiten ohne Vorgabe von Zeichnungen oder direkte Anweisungen. Ihre Metall-Plastiken entstehen nach Gesprächen, behutsamer Führung während des Arbeitsprozesses, bei dem Begriffe wie schwebend, drehend, kompakt, symmetrisch oder asymmetrisch in die Tat umgesetzt werden. Die Ergebnisse verblüffen Meister, Lehrer und den Künstler. Die Begeisterung der jungen Menschen ist groß, das Erfolgserlebnis zeigt nachhaltige Wirkung auf die Arbeit im Alltag.

Der Bildhauer Engelin hat das Ministerium und die mit ihm arbeitenden Institutionen – von den Länderkulturbehörden bis zur UNESCO – mit Referaten und gezeigten Ergebnissen in Ausstellungen überzeugt. „Wir wollen keine Künstler züchten. Das wollen auch die Lehrlinge gar nicht werden.“

in der „Welt“, Nr. 16 **Gisela Kranefuss**

DRK-Suchdienst

Infanterieweg 7A, 8000 München 40

Ein Kind wird gesucht

Aus Memel wird Edward Narmont, geb. 5. 1. 1933 in Memel, gesucht von seiner Mutter Tekla Puskariene geb. Narmont. Edward Narmont befand sich in Pflege bei einer Familie Grigoleit in Memel.

Kinder und Eltern gesucht

Aus Plaschken, Kr. Pogeegen, werden die Geschwister Christel Zielinski, geb. 16. 8. 1938, und Gerda Zielinski, geb. 27. 6. 1937, gesucht von ihrer Tante Frieda Dziatkowski. Die Mädchen flüchteten mit ihrer Mutter Elisabeth Zielinski geb. Preuss, geb. 10. 5. 1914. Ihr Heimatwohnort 1939 war Thurwangen, Kreis Rastenburg. Der Vater Gustav Zielinski, geb. 20. 1. 1914, gilt als vermißt.

Zwillinge suchen Eltern

Gesucht werden Eltern oder Angehörige der Zwillinge Walter und Willi Tober, geb. 16. 1. 1944. Die Zwillinge kamen aus dem Säuglingsheim Laugallen, Kr. Memel.



Fern der heimatlichen Erde starben:

Johann Kakorat geboren am 22. August 1884 in Gaitzen, verstorben am 30. Januar 1982 in Bochum/Wattenscheid. Heimatanschrift: Reichsbahnbediensteter in Trakseden Krs. Heydekrug.

Helene Lohey am 15. 4. 1981 nach kurzer schwerer Krankheit mit 71 Jahren in der DDR. Sie wohnte früher in Heydekrug in der Ramutter Straße.

Helene Niesewand geb. Samel aus Schmallingken am 11. 5. 1982 in Iserlohn. Vor zehn Jahren starben ihr Mann im Alter von 70 und kurz darauf ihr Sohn im Alter von 33 Jahren. Bis zur Flucht und Vertreibung bewirtschafteten sie einen Restaurationsbetrieb. Die Memellandgruppe Iserlohn gab Frau Niesewand das letzte Geleit.

Trude Kapust, geb. 26. 12. 1908 in Kunken-Görge, gest. 10. 3. 1982 in 2085 Quickborn, Bahnstraße 48.

Richard Schleppe, geb. 9. 3. 1889 in Memel, gest. 27. 5. 1982 in 2085 Quickborn, Bahnhofstraße 48.

turellen, wirtschaftlichen und administrativen Bereich vorgestellt.

In dem Kapitel „Ostpreußen ist ein Teil Deutschlands“ setzt sich der Autor eingehend mit der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen völker- und staatsrechtlichen Stellung Deutschlands auseinander; auch widmet er sich in einem besonderen Kapitel den Aufgaben und der Zielsetzung der in der „Stiftung Ostpreußen“ zusammengefaßten Organisationen, die es sich angelegen sein lassen, das ostpreußische Erbe für die Zukunft zu sichern.

Dieses wertvolle Werk ist sehr wohl geeignet, Ostpreußen wieder Konturen zu verleihen, das faszinierende Antlitz des Landes, seine Geschichte und Kultur und den We-

senszug des ostpreußischen Menschen dem deutschen Volk, insbesondere aber der jüngeren Generation, als bleibendes Zeugnis zu erhalten. Damit besitzt dieses Buch nicht nur alle Voraussetzungen, ein wahres Heimatbuch zu sein, sondern es ist zugleich auch ein Nachschlage- und Studierbuch für jedermann.

Hans-Georg Tautorat, Ostpreußen. Landschaft, Leistung, Schicksal. Eine deutsche Provinz im Blickpunkt. Schriftenreihe „Dokumente - Analysen - Kommentare“, Band 20, Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V., Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13, 256 Seiten, 12 Abbildungen, 2 Karfenskizzen, 1 Grundrißzeichnung, Ganzleinen 24,80 DM, broschiert 13,80 DM.

Aus den Memellandgruppen

Landestreffen der Memelländer in Essen

Der 12. September bringt den Memelländern aus Nordrhein-Westfalen einen dreifachen Anlaß zum Feiern. An diesem Tag begehen alle Heimatvertriebenen den Tag der Heimat. Am gleichen Tag feiern die Memelländer aus Essen das dreißigjährige Bestehen ihrer Memellandgruppe. Und außerdem kommen an diesem Tag die Memelländer des volkreichsten Bundeslandes zu ihrem Landestreffen nach Essen.

Ausrichter dieses Memeltreffens ist natürlich der Jubilar: die Essener Memellandgruppe unter ihrem bewährten Vorsitzenden Hermann Waschkies. Er lädt alle Memelländer nach Essen-Steele in den Stadtgarten

ein. Dieser ist schon vielen Landsleuten durch seine zentrale Lage und genügend Parkplätze bekannt. Inzwischen ist der Stadtgarten renoviert worden. Der Saal wurde vergrößert, und es ist nun möglich, Tische und Sitzreihen nach Heimatkreisen zu stellen, damit sich Freunde und Bekannte schneller finden können. Der Wirt ist durch seine gute Küche bekannt. Mittag, Kaffee und Kuchen sowie Abendessen können im Saal und im Restaurant eingenommen werden.

Die Essener wollen diesen Tag der Heimat so angenehm und ausdrucksvoll wie möglich gestalten. Die DJO-Sing- und Spielschar



Ostpreußen - Landschaft, Leistung, Schicksal

Durch die Veröffentlichung des 20. Bandes der Schriftenreihe „Dokumente - Analysen - Kommentare“ möchte die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V. ihrer Verbundenheit mit Ostpreußen erneut sichtbaren Ausdruck verleihen.

Mit seinem Buch „Ostpreußen - Landschaft, Leistung, Schicksal“ informiert Hans-Georg Tautorat über eine ostpreußische Provinz von hohem Reiz. Er läßt das romantisch-herbe Land, den „erdigen Geruch frisch bestellter Äcker“, die „Einsamkeit mit Birken, Kiefern und Wacholderbüschen“, das „Geschrei der Möwen und Reiher an binsen- und schilfverwachsenen Seeufern“ wieder lebendig werden.

Tautorat vermittelt gründliche Kenntnisse über eine Reihe ausgewählter Städte, die Mittelpunkt der Verwaltung, des Handels und des Verkehrs waren. Vor dem Leser entfaltet sich die über 700jährige ostpreußische Geschichte, die nicht ohne Wirkung auf die Geschichte der Deutschen und Europas blieb. Mit Umsicht und einem feinen Gespür für das Wesentliche werden die Schöpfungen von Menschenhand und -geist im kul-



Schule Schmelz I will sich treffen

Irmgard Partzsch, die Vorsitzende der Stuttgarter Memellandgruppe, ruft zu einem Schmelzer Treffen der Jahrgänge 1920/30 der Schule Schmelz I mit Lehrern auf. Die betroffenen Landsleute möchten sich bei Frau Partzsch, Postfach 40 06 08, 7000 Stuttgart 40, melden. Nennen Sie Ihre Memeler und Ihre heutige Anschrift sowie Ihr Geburtsjahr! Fügen Sie einen Freiumschlag bei! Und suchen Sie Bilder von damals hervor!

Das Schmelzer Treffen könnte am 2. 10. vor unserem Regionaltreffen in München stattfinden. Nähere Nachrichten folgen, sobald sich genügend Ehemalige gemeldet haben.

Im Bilde Mädchen der Schule Schmelz I auf einem Ausflug vor der Niddener Kirche.

Bochum wird ein auf das Memelland abgestimmtes Programm bieten. Bundesvorsitzender Preuß, der die Festrede halten wird, will auch die neue Dia-Folge „Sieben Stunden in Memel“ vorführen.

Schon heute bitten wir alle heimatbewußten Memelländer, dieses Treffen zu besuchen. Noch ist Zeit genug, um sich telefonisch oder brieflich mit Freunden, Verwandten und Bekannten zu verständigen: Wir alle treffen uns in Essen-Steele! Wir zeigen durch unser Kommen der Öffentlichkeit, daß Heimatbewußtsein bei uns groß geschrieben wird. In Essen schwören wir aufs Neu': Dem Memelland bleiben wir treu! **H. W.**

Tanz in den Sommer der Memellandgruppe Frankfurt/Main

Die Memellandgruppe Frankfurt/Main und Umgebung lud zu einem „Tanz in den Sommer“ ein, der am 12. Juni 1982 im SVG Hotel stattfand. Es war ein zwangloser geselliger Abend. Mitglieder und auch Gäste, auch von der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, waren der Einladung gefolgt. Für die Musik sorgte wie immer Landsmann Arno Labrenz, der es verstand, Stimmung in den Saal zu bringen. Es wurde eifrig getanzt, auch die Polonaise fehlte nicht. Und so blieb man bei Tanz und viel Geschabber bis in den Morgen gemütlich besammen. Wir wünschen allen einen erholenden Urlaub und den Daheimgebliebenen einen schönen Sommer. Im Herbst sehen wir uns dann in alter Frische wieder.

Der Vorstand

Pfingsttreffen des Memelländischen Jugendringes

Auch in diesem Jahr, seit dem Kriege nun schon zum neunten Mal, kamen Mitglieder des ehemaligen Memelländischen Jugendringes wieder in Hundelshausen bei Witzhausen zusammen. Herbert Görke, der frühere Leiter des Jugendringes in Memel, hatte auch dieses Treffen in bewährter Weise vorbereitet; auf seine Bitte stellte die Gemeinde für die Zusammenkünfte einen Raum ihres Dorfgemeinschaftshauses zur Verfügung, in dem sich die zwanzig Besucher sehr wohl fühlten. So manche Erinnerungen, viele Lieder aus der Wanderzeit in der Heimat und Spaziergänge in die herrliche Umgebung Hundelshausens erfüllten die Tage. Auch eine Ausfahrt zur Jugendburg Ludwigstein wurde unternommen.

Herbert Görke bat, ihn aus Altersgründen von der Leitung dieser Treffen zu entbinden. Ihm, dem Mitbegründer des Jugendringes, und seiner Frau Gretel wurde für

den jahrzehntelangen Einsatz und seine Tätigkeit, auch unter schweren Bedingungen in der alten Heimat, von Herzen gedankt und ebenso für die Initiative, die Ehemaligen durch diese Pfingsttreffen wieder zusammenzuführen.

Herbert Kutzt (Forster Weg 71, 3450 Holzminen) erhielt den Auftrag, die nächste Zusammenkunft vorzubereiten.

Von den Iserlohner Keglern

Am 19. 6. kegelten in der Memellandgruppe Iserlohn 25 aktive Sportler. Die Damenkegler holte sich abermals Eva Bürger vor Heidi Bürger und Gertrud Melzer. Die Herrenkegler ging nach Stechen an Günther Wessalowski. Die Königspartie um Pokale konnte infolge Zeitmangel nicht durchgeführt werden.

Memelländer in Ravensburg

Die 21. Ostdeutsche Kulturwoche in Ravensburg wurde zu einer Ehrung des memelländischen Dramatikers und Schriftstellers

Hermann Sudermann. Am 17. 6. kamen die Memellandgruppen Baden-Württemberg-Süd und Stuttgart in die romantische Stadt. In einer Matinee im Burgtheater wurde die Verfilmung des Sudermann-Romans „Der Katzensteg“ (1937) zu einem Höhepunkt.

Der Ravensburger Vorsitzende Dietrich Zlomke begrüßte die Memelländer sehr herzlich. Nach einem gemeinsamen Mittagessen auf der schönen Veitsburg hoch über der Stadt besuchten die Memelländer die mit viel Sachverstand und Liebe eingerichtete Heimatstube. Hier freuten sie sich besonders über die Vitrinen mit wertvollem Bernstein und mit Bildern vom Haff und Nehrung. In einem Weingartener Gartenlokal endete der schöne Ausflug in einem gemütlichen Ausklang. Die Stuttgarter Memelländer freuten sich, daß ihre Reutlinger Landsleute unter Gerhard Bluhm so zahlreich zu diesem Ausflug erschienen waren.

Ein süddeutsches Regionaltreffen der Memelländer wird am 3. 10. in München stattfinden.

Memel, Heydekrug, Pogegen, Memel-Stadt, Kreisvertreter Memel-Stadt:
Herbert Preuß;
Memel-Land: Dr. Walter Schützler;
Heydekrug: Herbert Bartkus;
Pogegen: Georg Grentz.

Geschäftsstelle: Herbert Preuß, Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. in Nordrhein-Westfalen - Bezirk West - veranstaltet am Sonntag, dem 12. September 1982 zum „Tag der Heimat“ in den Räumen der Gaststätte des „Steeler Stadtgartens“, Am Stadtgarten 1, in Essen-Stelle, Inh. Josef Kallenberg, das

27. Haupttreffen

unter dem Leitwort: „Memelland - mein Heimatland - größer als die Not ist die Treue“, anlässlich des 30jährigen Bestehens der AdM-Gruppe Essen.

Die Gaststätte, der „Steeler Stadtgarten“, ist vom Bahnhof Essen-Steele in ca. 10 Minuten zu erreichen (zu Fuß). Für Pkw-Fahrer sind Parkplätze in der Nähe der Gaststätte reichlich vorhanden.

Einlaß ist schon ab 9.00 Uhr. Die Feierstunde beginnt um 11.00 Uhr. Das Mittagessen kann preiswert im „Steeler Stadtgarten“ eingenommen werden.

Ein gut ausgewähltes Programm am Nachmittag wird für gute Unterhaltung sorgen. Vielleicht ist es möglich, daß uns der 1. Bundesvorsitzende Herbert Preuß, Flensburg-Mürwik, die neue Dia-Reihe „Sieben Stunden in Memel“ vortragen kann.

Nach 16.00 Uhr lädt der Wirt zum Tanz ein und beim gemütlichen Beisammensein kann nach Herzenslust recht viel geschabbert werden.

Im Foyer wird wie bisher, der Heimatbuchdienst Georg Banzerus, Höxter, mit einem Buchstand vertreten sein. Auch G. Großmann, Bochum, wird mit seiner Bernstein-ausstellung dabei sein.

Außerdem wird der uns allen bekannte ostpreußische Fleischermeister Herbert Dombrowski - früher Königsberg, jetzt Kaarst - mit ostpreußischen Spezialitäten lukullischer Art aufwarten.

Zu dieser Schwerpunktveranstaltung in Essen werden Sie liebe Landsleute und ganz besonders die Jugend sowie die Spätaussiedler herzlich eingeladen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441/36535. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. - Druck und Versand: Werbdruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441/33170. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbdruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. - Bezug nur durch den Verlag. - Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Dortmund: 30 Jahre Memelland-Gruppe!

Wir wollen Rückschau halten und uns aus diesem Grunde am **Sonnabend, dem 28. 8. 1982** in der Reinoldi-Gaststätte, Zunftstube, Dortmund, um 16 Uhr, treffen. Trotz der Urlaubszeit wird um rege Beteiligung gebeten.

Essen: MTV Heydekrug mit Angehörigen sowie Turnerinnen und Turner aus Memel

und Coadjuthen treffen sich beim Landes-treffen der Memelländer im Steeler Stadtgarten in Essen-Steele am **12. 9.** ab 15 Uhr in den Weinstuben. Für viele wird es ein Wiedersehen nach 45 Jahren geben! Gut Heil wünscht Waltraut Waschkies geb. Müller.

Essen: Örtliches Monatstreffen am Sonntag, dem 1. 8., 16 Uhr, Gaststätte Kuhlmann, Essen-Dellwig, Hans-Horl-Str. 27. Vorbereitung des 30jährigen Bestehens, Landestreffen im Steeler Stadtgarten vom 12. 9. - Diavortrag über Stadt und Kreis Heydekrug. - Vom Hbf. mit Bus 145 bis Hans-Horl-Straße oder mit Zug bis Dellwig-Ost. Straba 115 und 106 Haltestelle Reuenberg.

Frankfurt/M und Umgebung: Montag, den 9. August 1982, ab 15.00 Uhr, Gemein-

schaftsveranstaltung im Haus Dornbusch, Eschersh. Landstr. 248. Lm. Neuwald bringt einen Dia-Vortrag über frühere Fahrten und Veranstaltungen. Ab 18.00 Uhr Spielabend.

Treffen der Windenburger auf dem Landestreffen in Essen-Steele, Steeler Stadtgarten, am **12. 9.** Ein Tisch ist für uns reserviert. Näheres aus dem MD zu entnehmen. Hermann Waschkies freut sich auf ein Wiedersehen!

Achtung!

Das bereits angekündigte **Bezirkstreffen Süd in München** am **3. Oktober 1982** findet statt im **Restaurant „Wiener Wald“**, Limesstr. 63, 8000 München 60.

Achtung!

Am 22. 7. feiert Herr

Adam Naujoks seinen **80. Geburtstag.**

Er wohnt mit seiner Frau bei seiner Tochter in 2381 Brudersby bei Schleswig, Am Spielplatz.

Es gratulieren ihm

**alle Kinder, Schwiegertöchter
Schwiegersöhne und Enkelkinder**

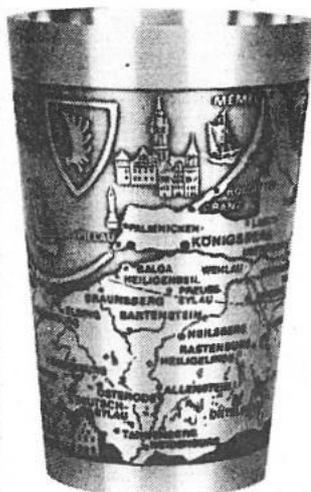
Am 23. Mai 1982 feierte Herr

Paul Bruske

seinen **70. Geburtstag.**

Der Jubilar wurde 1912 in Wabbeln/Memelland geboren. Die letzte Heimatanschrift lautete: Memel, Mühlenstr. 87. Heute wohnt er in Gosdorf/Ostholstein (Postanschrift: 2432 Riepsdorf/Gosdorf.

Linnbecher



Ostpreußen Memel, Westpreußen

mit den Städten und
Wahrzeichen der Heimat
**Wertvolle Qualitäts-
arbeit, von Hand ge-
gossen und im
Geschenkkarton**

ZINN 95%
11 cm hoch
0,3 l



bestellt 99



Bestellschein

an **OSKAR SCHACHER** GmbH & Co. KG
Graefestr. 71, 1000 Berlin 61

Ich bestelle hiermit zur sofortigen Lieferung
Zinnbecher Ostpreußen

.... zum Vorzugspreis von DM62,- per Stück einschl. Mehrwertsteuer, Porto und Verpackung.

Ich bezahle:

per Scheck anbei unter Abzug von 2% Skonto
 per Nachnahme bei Lieferung

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Wohnort: _____

13

Wir gratulieren unserer lieben Mutti und Omi



Frau Frieda Stulgies geb. Reimann
zum **80. Geburtstag** am **23. Juli 1982**

wohnhaft in 2054 Geesthacht, Riesdahl 14
früher: Memel, Kettenstr. 1/Lotsenstr. 7.

Es gratulieren herzlich

die Kinder und Enkelkinder

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumengrüße anlässlich meines 70. Geburtstages sage ich allen auf diesem Wege recht herzlichen Dank.

Ich habe mich sehr gefreut.

Johann Kurschat

Flensburg, Mathildenhof 8.

Unsere liebe, herzensgute Mutter und Oma



Frau Martha Böttcher

feiert am **14. August** ihren

80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und bitten den lieben Gott um weitere gesunde Lebensjahre, für unsere Jubilarin

**die Töchter Jutta und Ursula
sowie Schwiegersohn Karlheinz und Enkel**

1000 Berlin 27, Brunowstraße 30d

früher: Memel, Jägerstraße 12, Grabenstraße 9-10

ERBEN gesucht für Mautner, Helene, Auguste, geb. Schwarzat, geb. 31. 12. 1906 in Memel, gest. 31. 5. 1982 in Aschaffenburg. Deren Mutter war: Berta Schwarzat, geb. Barkowsky, geb. 18. 6. 1871 in Memel gest. 30. 6. 1949 in Wegscheid. Sachdienliche Mitteilungen an den Nachlaßpfleger, Christian Helleiner, Görresstr. 7, 8750 Aschaffenburg.

Suche meinen Bruder ERNST ALEXANDER geb. 16. 10. 1921 in Memel, früher Memel, Simon-Dach-Straße 8.
Frau E. ANINS, 4 Wordsworth Way **Alsager** S-O-T, ST 7 2NU England

Freundliche, noch rüstige Rentnerin als Mitbewohnerin meines Einfamilienhauses in einem Dorf an der Ostsee gesucht. Freundliche Zuschriften erbeten an **URSULA FOLKA**, Gehren 8, 2449 Westfahmann-Peterdorf

Ich suche EVA KERKAU geb. Waidlauskus aus Memel, Karlstraße 1
Meta Burkandt geb. Thielert aus Memel, Veitstr. 27
jetzt: Auf der Schanze 1
4800 Bielefeld 14
Telefon 05 21 / 44 46 57

Für Briefmarkenfreunde!
Über 100 Briefumschläge mit bunten sowjetischen Marken u. Stempel Saugen, Kr. Heydekrug zu verkaufen.
Melden: Ab 18.00 Uhr
Telefon 0 45 41 / 8 39 18

Fürchte dich nicht
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich
bei deinem Namen gerufen:
du bist mein. Jeremia 43,1

Es hat Gott gefallen, meinen lieben Mann, unseren herzensguten, trausorgenden Vater und Schwiegervater, lieben Opa, Schwager, Onkel, Neffen und Cousin

August Lessing

nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, kurz nach Vollendung seines 81. Geburtstages zu sich zu rufen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit

Marta Lessing, geb. Gudat
Reinhold Lessing und Frau
Hilde, geb. Förster
Horst Söhl und Frau
Edeltraut, geb. Lessing
seine Lieblinge Simona und Hans-Joachim
und alle Angehörigen

Altenbruch, den 5. Juli 1982
Am Altenbrucher Markt 6
früher: Heydekrug in Ostpreußen

Herr, Dein Wille geschehe!

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Urgroßvater, Schwager und Onkel verstarb heute nach kurzer Krankheit

Prokurist

Ernst Kiaulehn

geb. 28. 12. 1890 gest. 7. 6. 1982

In stiller Trauer:

Liesbet Kiaulehn geb. Kisselis
Rudi Kiaulehn und Frau **Resie**
Jürgen Kiaulehn und Frau **Ilse**
Ralf Kiaulehn
Heinz Kiaulehn
sowie Enkel, Urenkel und Anverwandte

5750 Menden 1, Brandenburgstraße 13, Hamilton (Kanada), Ebersberg, den 7. Juni 1982
früher: Memel, Heinrich-Pietsch-Straße 10

Statt eventuell zugedachter Kränze und Blumen bitten wir, eine Spende für das Hermann-Gmeiner-Fonds Deutschland, Verein zur Förderung der SOS-Kinderdörfer in aller Welt, auf das Konto Deutsche Bank AG München Nr. 69 12000, BLZ 700 800 10, zu überweisen.

Statt Karten

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft und ruhig unsere Tante

Betty Malkeit

geb. Hensel

* 28. Juni 1890

† 26. Juni 1982

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Christel Brüggert geb. Pahlke

2900 Oldenburg, Münnichstraße 19

Die Beisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Es war so reich dein ganzes Leben
an Arbeit, Sorge, Müh' und Last,
wer dich gekannt, wird Zeugnis geben,
wie redlich du gehandelt hast.
So schief denn Wohl in Gottes Frieden,
Gott zahl' den Lohn für deine Müh',
bist du auch jetzt von uns geschieden
in unserem Herzen stirbst du nie.

Nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Maria Aschmann

geb. Naujoks

am 12. 6. 1982, im Alter von 73 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.

In stiller Trauer:

Hans Aschmann und Frau **Hildegard**, geb. Könies
Willy Aschmann und Frau **Helene**, geb. Jurgeit
Martin Aschmann und Frau **Mathilde**, geb. Dawils
Michel Kilus und Frau **Eva**, geb. Aschmann
Enkel und alle Angehörigen

5630 Remscheid-Westen, im Juni 1982
früher: Kallinischken, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am 16. 6. 1982 auf dem Friedhof Wupperta-Ronsdorf, Staubenthalerstraße statt.



Wie weit uns auch
der Sturm verschlägt,
ans heimatliche Ufer
trägt uns doch die letzte Welle

Nach langer schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager,
Onkel und Vetter

Willy Jonat

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Jonat geb. Buka
Christel Jonat
Reinhold Jonat und Frau
Bärbel geb. Oeljeschläger
Manfred Jonat
Enkelkinder und
alle Angehörigen

2887 Elsfieth-Neuenfelde, den 26. Juni 1982
früher: Augskieken, Krs. Heydekrug.

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 1. Juli 1982 in der St. Nikolai-Kirche zu Elsfieth.



Gott der Herr rief meinen lieben Mann,
unseren guten Vater, Schwiegervater,
Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Walleneit

geb. 27. 12. 1914 in Stanischken
gest. 22. 6. 1982

nach langer, schwerer Krankheit zu sich.

In stiller Trauer:

Marie Walleneit, geb. Ukenings
Axel Walleneit
Peter Walleneit und Renate, geb. Bertelt
Britta und Gunnar Walleneit
Gretl Wauschkies,
geb. Walleneit und Familie
Paul Walleneit und Familie
sowie alle übrigen Angehörigen

4500 Osnabrück, Schloßwall 42
früher: Memel, Blumenstraße 10

Am 18. Juni 1982 ist meine geliebte Frau, unsere liebe
Schwester

Heli Kober

geb. Schompeter

nach tapfer ertragenem Leiden für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Eberhard Kober
Gertrud Saliut, geb. Schompeter
Martha Paul, geb. Schompeter
Erich Schompeter

Remchingen-Nöttingen, den 20. Juni 1982
Brunnhaldenweg 4-6
früher: Memel II, Mühlentorstraße 100



Wir trauern um unsere liebe Mutter und um
unseren lieben Bruder

Ella Sachs, geb. Fink

* 16. 8. 1893 † 3. 5. 1982

Hans Sachs

* 4. 5. 1920 † 27. 2. 1982

Günther Sachs

Christine Kohoutek, geb. Sachs
und alle Angehörigen

4500 Osnabrück, E.-Stahmer-Weg 11
2050 Hamburg 80, Corthum-Str. 5
Früher: Memel, Marktstraße 44/45 und
Deutsch Crottingen

In Liebe und Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben

Irmgard Stephani

* 25. Aug. 1911 in Memel † 15. Juni 1982 in Hamburg

Wir werden sie nie vergessen.

Im Namen der Familien Stephani
Barbara Koerner, geb. Stephani

Am Kornweg 53
2112 Jesteburg

Ein arbeitsreiches Leben
voller Fürsorge und Güte
für die Seinen ging zu Ende.

Nach langer und schwerer, geduldig ertragener Krankheit
wurde heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwie-
gervater, unser lieber Opa und Schwiegersohn

der Landwirt

Heinz Neuhetzki

* 2. 11. 1919 in Memel/Ostpr.

von seinem Leiden erlöst.

Es trauern um ihm:

Erika Neuhetzki geb. Sahr
Günter Neuhetzki und Frau Christine geb. Missall
mit Jens und Ingo
Jürgen Neuhetzki und Frau Angela geb. Wüller
mit Thorsten
Hertha Sahr geb. Peifuß

4804 Versmold-Hesselteich, den 2. Juni 1982
Vorbruchstraße 51